



Für Schlesien und seine Menschen streiten

Aufruf für das Jahr 2005

Rudi Pawelka – Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Das Jahr 2004 hat eine weltweite Beachtung des deutschen Vertriebenenproblems gebracht, wie sie bisher noch nicht zu registrieren war. Ausgelöst wurde die umfangreiche Berichterstattung vor allem durch die Diskussion über die Eigentumsfrage in den Heimatgebieten. Aber auch das geplante Zentrum gegen Vertreibungen führte zumindest in Polen und Deutschland zu einiger Publizität, die häufig Informationen über die Vertreibung im Gefolge hatte.

Im Kern geht es um die Fragen, ob Deutschland an seine Opfer in würdiger Form gedenken darf und ob bestehende Menschenrechtsverletzungen an Deutschen angesprochen werden dürfen. Bisher hatte man sich in Polen daran gewöhnt, deutschen Politikern gegenüberzustehen, die dem Land die Opferrolle uneingeschränkt bestätigten. Einhergingen Entschuldigungen, Entschädigungszahlungen sowie das stete Entgegenkommen bei Forderungen durch Deutschland. Deshalb wird es noch einige Zeit in Anspruch nehmen, dass Polen sich in eine neue Rolle einfindet und auch die dunklen Seiten seiner Geschichte annimmt. Selbst wenn dieser Prozess schmerzlich ist und einige Unruhe, auch in den Beziehungen beider Länder gebracht hat, ist dieser Klärungsprozess notwendig, denn eine Zukunft kann nicht gestaltet werden, wenn offene Fragen nur zugeschüttet, aber nicht gelöst

werden. „Endlich Schluss mit der Versöhnungstümelei“, so formulierte es kürzlich ein polnischer Wissenschaftler während eines Seminars in Deutschland und ergänzte, dass es an der Zeit sei, endlich die nicht gelösten Fragen anzusprechen. Man kann dieser Einzelstimme nur zustimmen. Diese Erkenntnis sollte sich auch bei deutschen Politikern durchsetzen. Eine Unterstützung der polnischen Politik trägt dazu bei, dass Diskriminierungen an Deutschen sich verfestigen und nicht abgebaut werden, denn die polnische Seite sieht sich hierdurch in ihrem Tun bestätigt.

Die Vertriebenen selbst müssen gerade jetzt ihren Satzungszielen treu bleiben. Wer nur noch das kollektive Gedächtnis an das Vertreibungsverbrechen bewahren, sich für die Kultur Ostdeutschlands und Hilfen in der Heimat für jetzt dort wohnende Polen und Tsche-

chen einsetzen will, der missachtet die wichtigsten Anliegen. Im Zuge des Zusammenwachsens eines geeinten Europas, müssen die ungelösten Fragen eingebracht, muss über missachtete Menschenrechte gesprochen werden. Auf Dauer wird europäisches Recht nicht weiter verletzt werden können.

In der Vergangenheit sind uns viele Versprechungen gemacht worden, die Umsetzungen postulierter Ziele war aber immer wieder auf eine spätere Zeit verschoben worden, auf eine politische Lageveränderung, die Verhandlungen ermöglicht. Nach der EU-Mitgliedschaft Polens und Tschechiens sind nunmehr die Voraussetzungen dafür gegeben, aber die Politiker ziehen sich zurück. Keiner will alte Versprechungen einlösen. Es gibt noch nicht einmal ein Aufbegehren gegen ein Minderheitengesetz in Polen, das diesen Namen gar nicht verdient,

das zeigt, das Polen noch nicht europareif ist. Keine zweisprachigen Ortsschilder, diese sollen nur bei 50 % Minderheitenanteil möglich sein, keine Sprache der Minderheit als Hilfssprache bei den Behörden, gleichgültig wie groß die Minderheit ist, sind einmalig in Europa. Sie offenbaren, wie stark der Nationalismus in Polen dominiert. Leider schreckt dies unsere Parteien nicht davon ab, freundschaftliche bzw. partnerschaftliche Beziehungen zu nationalistischen Parteien in Polen zu unterhalten.

BILD AUS DER HEIMAT



Historische Ansichtskarte vom Anfang des 20. Jahrhunderts Fotosammlung M. Ferber

Die Landsmannschaft Schlesien steht in gutem Kontakt zu den Landsleuten in der Heimat. Sie ist Transformator der Anliegen der Deutschen in Schlesien in Deutschland und unterstützt diese Menschen vor Ort. Unsere Mitglieder haben nicht nachgelassen, sich in Schlesien zu engagieren. Unsere Heimatgruppen leisten wertvolle Arbeit in den Herkunftsgebieten und haben sich auch in Partnerschaften eingebracht, die von ihnen häufig selbst initiiert wurden. Die Verständigungsarbeit ist trotz einer Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen weiter gegangen. Immer wieder hören wir, dass die Menschen vor Ort keine Schwierigkeiten haben selbst heikle Probleme zu besprechen. Es würde dort auch nicht stören, wenn der eine oder andere Deutsche wieder Wohnsitz in der Heimat nehmen würde. Was Spannungen entstehen lässt, ist die von oben verordnete Staatsräson, die auf nationales Abschotten setzt und

den europäischen Gedanken mit Füßen tritt. Als Europäer sind wir alle dazu aufgerufen, an dem Europa der Menschenrechte mitzuarbeiten.

Die Schlesier haben in der Vergangenheit auch in stürmischen Zeiten immer für ihre Ziele zusammengestanden. Lassen wir uns auch jetzt nicht auseinander dividieren. Diejenigen, die uns von unseren Satzungszielen abbringen wollen, dies wird gegenwärtig massiv versucht, dürfen keine Chance haben.

Zeigen wir durch unser Deutschlandtreffen vom 01. – 03.07.2005 in Nürnberg, dass mit uns zu rechnen ist. Schlesien und seine Menschen liegen uns am Herzen. Zeigen Sie durch Ihren Besuch in Nürnberg Solidarität! Deshalb rufe ich Ihnen schon jetzt zu: Auf geht's nach Nürnberg.

Schlesien Glückauf

Schlesische Notizen

Professor Dieter Blumenwitz stellt klar. Zu den jüngsten „basta“-Erklärungen von Bundeskanzler Gerhard Schröder schreibt Professor Dieter Blumenwitz, Universität Würzburg, Ordinarius für Staats- und Völkerrecht, im „Bayernkurier der CSU: „Der Bundeskanzler (bezogen auf seine Warschauer Erklärung vom 1. August 2004) regelt also nicht, und er verzichtet auch nicht (was nur in einem rechtsstaatskonformen Verfahren möglich wäre). Er deutet einfach die Nachkriegsgeschichte mit Wirkung vom 1. August 2004 an neu. Die Opfer von damals sind heute ‚Täter‘ und Deutschland wird seinen ganzen Einfluss geltend machen, um deren Klagen vor ausländischen und internationalen Gerichten zu unterbinden . . . Bundeskanzler Helmut Kohl betonte am 21. Januar 1997 in Prag: ‚Die Vermögensfrage, die bleibt natürlich offen‘. 50 Jahre Nachkriegszeit – wurden sie am 1. August 2004 Makulatur? Und zwar nicht, weil der Gesetzgeber so entschieden oder das Verfassungsgericht etwas dekretiert hätte, sondern weil der Kanzler es besser weiß? Auf welche neuen Deutungen sich das Verdikt ‚rechtsgrundlos‘ in der bislang offenen Vermögensfrage stützt, interessiert nicht nur die Betroffenen. Denn die Vertreibung der Deutschen ist nach wie vor völkerrechtswidrig . . .“

„**Kahlschlag bei der Kulturarbeit der Vertriebenen**“ nennt zurecht Erwin Marschewski für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion die erneuten Kürzungen für 2005. „Sechs Jahre Kulturarbeit nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes unter der rot-grünen Bundesregierung haben einen beispiellosen Kürzungsmarathon mit sich gebracht. Von ursprünglich 23,5 Millionen Euro im Bundeshaushalt des Jahres 1998 sind nach sechs Jahren lediglich noch 12,9 Millionen Euro übrig geblieben. Das entspricht einer Kürzung von 45 Prozent! Mit ihrer Politik misachtet die Bundesregierung den Geset-

zesauftrag, ‚das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten‘. Besonders verwerflich ist, dass gerade angesichts der erfolgten Osterweiterung der Europäischen Union ganz auf die Förderung des ‚kulturellen Austausches in Bezug auf die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa‘ verzichtet wird . . .“

Waren die Vertreibungen am Ende des Zweiten Weltkrieges Unrecht?, so lautete eine Frage des Magazins GEO. Antwort: 77,1 Prozent sagten Ja, es war Unrecht, 14 Prozent verneinten die Frage. Auf die Frage „Was halten Sie von den Plänen, in Berlin ein Mahnmal für die deutschen Kriegsflüchtlinge zu errichten“ antworteten 64,6 Prozent mit Ja, 19,9 Prozent waren dagegen, 15,6 Prozent war es egal. Dazu die Bemerkung: die Redaktion von GEO hatte offenbar Angst vor den Begriffen Vertreibung und Vertriebene und wählte den nichtssagenden Ausdruck „Kriegsflüchtlinge“. Als nach der Tätigkeit des Bundes der Vertriebenen und der Landsmannschaften gefragt wurde, die Antworten: „53,9 Prozent der BdV ist wichtig, damit die Erinnerung an die Deutschen im Osten lebendig bleibt“. Gleichzeitig meinten 30,5 Prozent: „Der BdV belastet die politischen Beziehungen ins Ausland, vor allem zu den osteuropäischen Ländern, die unter deutscher Besatzung standen“. Man muss es wiederholen: Aufklärung tut dringend not, gerade auch angesichts unserer Medienlandschaft!

Das Wort Vertreibung durch Zwangsmigration gestrichen, so die Bundesregierung in der Fragestunde des Deutschen Bundestages gegenüber Joachim-Konrad Fromme, Aussiedlerbeauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Nach dem „Zentrum gegen Vertreibungen“ war gefragt worden. Die Staatsministerin Christina

Weiss im Bundeskanzleramt rühmte das „geplante Netzwerk der Europäischen Union“ und sprach von „Zwangsmigration und Flucht“. Man könnte ja später, sobald das „Netzwerk“ existiert, auch mit Vertretern der Stiftung ‚Zentrum gegen Vertreibungen‘ sprechen. Merke: Vertreibung ist für die Bundesregierung ein Unwort, jetzt ersetzt durch „Zwangsmigration“. Eine empörende Sprach- und Geschichtsfälschung!

In der Funktion des Landesbeauftragten für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler erklärte der Innenminister von Baden-Württemberg, Dr. Heribert Rech: „Sie, die Heimatvertriebenen, sind keine Randgruppe. Sie stehen mitten in unserer Gesellschaft und sind ein tragender Teil davon. Ihre Geschichte und der damit verbundene Leidensweg sind Teil der Geschichte des gesamten deutschen Volkes. Ihre heimatliche Kultur ist Bestandteil der deutschen Kultur. Unser Ziel muss es sein, das Bewusstsein in unserem Volk und in unseren europäischen Nachbarn zu festigen, dass wir mit der Kultur der ehemaligen deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsgebiete ein gemeinsames kulturelles Erbe verwalten“.

„**Eine der schönsten Barocksäle Polens**“, gemeint ist die Aula Leopoldina der Universität Breslau in der Hauptstadt Schlesiens. Das Zitat stammt aus dem jüngsten Reiseprospekt der Reisegesellschaft „Studiosus“. Angezeigt ist eine Fahrt ins Riesengebirge mit einem Ausflug nach Breslau. Im Reiseplan für fünf Tage kommt Schlesien nur einziges Mal vor, beim „Marktplatz Schlesiens“ in Hirschberg. Hat jemand widersprochen, als mit Polen über diese Reise verhandelt wurde, darf Schlesien während dieser Fünftage-Reise nicht erwähnt werden, d. h. nur einmal? Warum muss geolugnet werden, dass sich die Aula Leopoldina in Breslau in Schlesien befindet?

SN

Historische Kommission
für den Kreis
Neustadt / OS
hat eine neue
Internetseite:
www.hkknos.de

Andreas M. Smarzly
Stellv. Vorsitzender
der Historischen Kommission

Korrektur

In den Schlesischen Notizen SN Ausgabe 23/2004 Seite 3, erster Artikel in der siebten Reihe von unten, heißt es selbstverständlich „rechtswidrig“. Wir bitten um Entschuldigung. SN

Polnisches

Hitler vermenschlicht? Der Film „Der Untergang“, die Geschichte von den letzten Tagen des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler im Berliner Bunker der Reichskanzlei läuft auch in Polen und ist von der Kritik eher negativ als positiv aufgenommen worden. Ein Satz aus der Filmkritik lautet: „Hitler vermenschlicht“. Es wurde von der Tendenz gesprochen, dass sich eine „Rehabilitierung des Nationalsozialismus abzeichne“. Es heißt aber auch: „Dieser Film weckt keine Sympathie für Hitler und die Nazis“, und, allerdings ironisch, wird angeführt: „Man muss doch zeigen, was zur Wahrnehmung von Millionen Deutschen gehörte – dass Hitler seinen Hund liebte und die Kinder küsste“. Zwar werde Hitler als Mensch gezeigt, etwa wenn er seine Sekretärin beruhigt, doch „entwaffnen diese Momente keineswegs gefühlsmäßig das deutsche Publikum – im Gegenteil: Hitler bleibt Hitler, nämlich ein Monstrum“. Der berühmte polnische Filmregisseur Andrzej Wajda rühmt vor allem die Darstellung Hitlers durch den Schauspieler Bruno Ganz. „Der Film ist sehr gut gemacht. Weitausholend, dynamisch, mit der exzellenten Darstellungskunst von Bruno Ganz“. Ein wenig kleinlich mutet an, wenn vermisst wird, dass das Schicksal des besetzten Polens nicht einmal andeutungsweise in dem Film vorkommt. In den Apriltagen 1945 war das befreite Polen inzwischen ganz in sowjetrussischer Hand. Der stellvertretende Präsident des Instituts für das Nationale Gedenken, Witold Kulesza, nannte den Film „eine nationalistische Selbstfindung der Deutschen“, wobei das Wörtchen „nationalistisch“ als „nationale Selbstfindung zu verstehen sein dürfte.“

Das Problem der Auswanderung im Opperland Schlesien. Die Sorge um einen Arbeitsplatz zu einem und das Streben nach einem besseren Lebensstandard zum anderen sind die Gründe für eine zunehmende Zahl von Abwanderungen arbeitsfähiger und vor allem junger Leute. Dazu äußerte sich Professor Robert Rauzinski von der Universität Oppeln im „Schlesischen Wochenblatt“. „Die Emigrationen werden zunehmen und das unabhängig davon, ob es hierzulande wirtschaftlich aufwärts geht oder auch nicht. Man muss daran denken, dass jedes Jahr 15.000 Schulabsolventen hinzukommen. Zusätzlich haben wir in Oppeln 37.000 Studenten. Sie werden in den kommenden Jahren nach Jobs suchen. Arbeitsplätze für hochqualifizierte Menschen zu schaffen, ist recht schwierig und im Opperland Land gleichzeitig auch nur schlecht möglich. Die Studenten werden in andere Regionen und ins Ausland ziehen und dort bleiben. Nur ein Teil wird bei uns bleiben.“

„Die Zeit der Vorurteile ist vorbei“. Dieser Satz stammt aus einem Interview des Breslauer Stadtpräsidenten (Oberbürgermeisters) Rafael Dutkiewicz. „Wir vergessen nicht, dass das heutige Wroclaw sehr lange eine deutsche Stadt war. Aber Sie dürfen nicht vergessen, dass es fast über 50 Jahre ver-

boten war, darüber zu sprechen. Laut der kommunistischen Propaganda war die Stadt nur von der polnischen Piastendynastie geprägt. Jetzt sind die Bewohner unserer Stadt stolz darauf, dass mit ihrer Stadt, vor dem Zweiten Weltkrieg, zwölf Nobelpreisträger verbunden waren. Wir haben keine Angst, über die Vergangenheit mit aller Offenheit zu sprechen. Wir zeigen die Geschichte der Stadt, die bedeutendsten Persönlichkeiten von Breslau, die Deutsche waren. Es empört sich niemand mehr, wenn er 'Breslau', den deutschen Namen unserer Stadt, hört. Die Zeit der Vorurteile ist vorbei“.

„Polnische Erzeugnisse erobern Europa“, eine sichtlich zu optimistisch ausgefallene Überschrift. Die Warschauer Tageszeitung „Zycie“ berichtet, dass die Handelskette „Metro“ gerade ein Programm für polnische Erzeugnisse im Jahre 2005 plant. Es werden die Handelsgeschäfte in Deutschland eine „Polnische Woche“ einführen. Fachleute aus England rühmen vor allem „ein großes Produktionsprogramm und Exportpotential sowie eine große Herstellungstechnologie. Ferner wurde die hohe Qualität der polnischen Produkte gelobt. Die französische Han-

Erklärung der Schlesischen Jugend Bundesgruppe

Angesichts der seit Monaten andauernden Diskussion in den Medien der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Rechtmäßigkeit der Entschädigungsforderungen der deutschen Heimatvertriebenen, sieht sich die Schlesische Jugend Bundesgruppe gezwungen folgendes zu erklären:

Wir jungen deutschen Schlesier und Schlesierinnen, die seit Jahrzehnten bemüht sind, dass in den deutsch-polnischen Beziehungen Wahrhaftigkeit und Verständigung herrscht, dass Verständigung über das Verstehen des Anderen definiert wird und nur im Dialog erreichbar ist, können nicht untätig zusehen, wenn die Grundsätze der Gerechtigkeit und unseres Handelns missachtet werden.

Wir Mitglieder der Schlesischen Jugend als Kinder und Enkel deutscher Heimatvertriebener möchten festhalten, dass niemand berechtigt ist, auf das seit über dreißig Generationen von unseren Vorfahren im Deutschen Osten erarbeitete Vermögen und geschaffene unermessliche Kulturgüter zu verzichten. Weder der Bundeskanzler noch sonst jemand ist berechtigt auf das Privatvermögen zu verzichten, das durch völkerrechtswidrige Regelungen den rechtmäßigen Eigentümern entzogen wurde.

Wir bekennen uns zu den Grundsätzen der Charta der deutschen Heimatvertriebenen und zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Wir erinnern an Art. 14 des Grundgesetzes „Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet“. Wir bestehen darauf, dass die deutschen Eigentumsrechte im Osten fortbestehen und dass das

delskette ‚Intermarche‘ hat sich auf den Export polnischer Lebensmittel eingestellt. Außerdem exportiert sie aus Polen Möbel, Gartengeräte und Korbmöbel“.

Der „Beichtvater von Lech Walesa in der Danziger Brigittenkirche“ abberufen. Wiederholt war Prälat Henryk Jankowski vorgeworfen worden, dass er nationalistische und antisemitische Predigten in der Brigittenkirche halte. Der Danziger Erzbischof Tadeusz Gocłowski hat jetzt den Prälaten abberufen, nachdem dieser auf mehrere Mahnschreiben nicht reagiert hatte.

Um über die grüne Grenze nach Deutschland zu gelangen, sollen es Hunderttausende sein. Die größte Gruppe unter den Festgenommenen sind Ukrainer, Russen, Weißrussen, Inder und Moldawier. Da seit dem Beitritt Polens zur EU Lastwagen nur noch stichprobenweise kontrolliert werden, werden immer mehr Versuche unternommen, die deutsch-polnische Grenze per LKW zu überschreiten. Registriert werden Versuche, mit gefälschten Pässen nach Deutschland zu gelangen. Man benutzt litauische Pässe, denn Litauen ist jetzt Mitglied der Europäischen Union. In Polen wurden im Jahre 2003 Zollbeamte, 50 an der Zahl, bestraft, weil sie mit den berüchtigten Schleppern gemeinsame Sache gemacht hatten. SN

Erbrecht immer noch solange die Bundesrepublik Deutschland ein Rechtsstaat bleiben – will der verlängerte Arm des internationalen unzählige Male als Menschenrecht bekräftigten Eigentumsrechts ist.

Wir Angehörigen der jüngeren Generation, die die Schrecken des Krieges, der Flucht und Vertreibung nur aus Erzählungen unserer Eltern oder Großeltern kennen, verwahren uns gegen Verzichtserklärungen oder sonstigen „Null-Lösungen“, ohne dass zuvor jemals ernsthaft versucht wurde, zu friedlichen und gerechten Lösungen zu kommen.

Darauf zu bestehen ist nicht unanständig, sondern dient dem europäischen Rechtsfrieden, der niemals entstehen kann, solange, die völkerrechtswidrigen Vertreibungen und Enteignungen der Nachkriegszeit nicht im Rahmen des Möglichen wiedergutmacht werden.

„Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken! Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können in unseren Bergen auch des Reichs entbehren.“

Friedrich Schiller, „Wilhelm Tell“

TERMINE

Schlesischer Kulturkreis München:

26. Januar 2005: Die Tragödie Schlesiens – 60 Jahre nach Flucht und Vertreibung aus der unvergessenen Heimat – Tatsachen, Hintergründe, Analysen, Völkerrecht

23. Februar 2005: Fritz Brosig – der Schlesische Bildhauer stellt, anlässlich seines 70. Geburtstages, sein Lebenswerk vor. Raethenhaus, Luisenstraße 27. Eintritt frei! Freiwillige Spende und zur Finanzierung des Saales ein gewisser Verzehr erbeten!

Leserbriefe

Die schlesischen Friedenskirchen sind kein polnisches Erbe
(Deutscher Bundestag, 15. Wahlperiode – 132 Sitzung, Berlin, Donnerstag, den 21. Oktober 2004).

Eine lobenswerte Foto-Ausstellung über die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer, eröffnet anlässlich des Reformationstages am 31. Oktober 2004 im Stadtmuseum in Grafing bei München, läuft unter dem irreführenden Titel „Deutsch-Polnisches Erbe“.

Beim Erben geht es um die Rechtsnachfolge im Todesfall. Das Vermögen des Verstorbenen, des Erblassers, geht auf den oder die Erben über, die so Eigentum erlangen. Wer sich widerrechtlich ein Erbe verschaffen will, gilt als Erbschleicher.

Dies vorausgeschickt, ist festzustellen, dass von einem „Deutsch-Polnischen Erbe“ rechtlich nicht die Rede sein kann. Die Kirchen in Schweidnitz und Jauer sind ein Erbe deutscher Baukunst aus einer Zeit ohne generelle Glaubensfreiheit, als Schlesien zu Österreich gehörte. Sie sind die größten sakralen Fachwerkbauten Europas und Kostbarkeiten von globalem Rang. Seit 1945 im polnischen Besitz – aber ohne völkerrechtliche Eigentumsübertragung. Also kein polnisches Erbe. Sie gehören seit 2001 zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Fehlannonce aus Potsdam

Wer hat sich den irreführenden bilateralen Titel ausgedacht? Der Veranstalter mit dem irreführenden Namen „Deutsches Kulturforum östliches Europa“ in 14467 Potsdam. Mit der verzichtpolitischen Einstufung der 700 Jahre alten deutschen Ostgebiete in Mitteleuropa als „östliches Europa“ hat der Kultur-Gehilfe des amtierenden Bundeskanzlers, Staatssekretär Michael Naumann, vor einigen Jahren versucht, die Heimat von 12 Millionen Vertriebenen auf der europäischen Landkarte unkenntlich zu machen und ihre territoriale Identität auszulöschen – mit der Einordnung von Schlesien, Pommern und Ostpreußen in die Schublade der Ukraine und Weißrusslands. Schließlich zählt selbst Polen noch zum östlichen Mitteleuropa.

Die sogenannten „Friedenskirchen“ entstanden in unfriedlicher Zeit. Sie verdanken ihren Namen dem Westfälischen Friedensvertrag von Münster und Osnabrück im Jahre 1648, am Ende des 30-jährigen Krieges. Der Vertrag erlaubte den vom Krieg geschundenen und dezimierten evangelischen Schlesiern in Glogau, Schweidnitz und Jauer die Errichtung von drei hölzernen Kirchen ohne Turm außerhalb des Stadt-

rings. Eine „großzügig“ gewährte Ausnahme im Zuge der Gegenreformation, in der das katholische Regime der Habsburger mit militärischer, administrativer und sonstiger Gewalt etwa 700 evangelische Kirchen geschlossen hat und danach katholisch weihen ließ.

Ein Bauwerk von Generationen

Die schlesischen Städte waren ruiniert, wie es Andreas Gryphius in den „Thränen des Vaterlandes“ geschildert hat. In Glogau lebten von einst 2500 Einwohnern nur noch 20, in Schweidnitz standen von 1300 Häusern nur noch 118 elende Hütten. Es dauerte lange bis die Friedenskirchen gebaut werden konnten. In Glogau wurde die „Hütte Gottes“ 1651 vor den Toren der Stadt errichtet. 1758 brannte sie ab. 1773 wurde als Ersatz das „Schifflein Christi“ geweiht, 1945 zerstört. In Schweidnitz wurde drei Generationen lang an der inneren Ausgestaltung des Gotteshauses gearbeitet. Das Bauwerk in Schweidnitz überlebte den Zweiten Weltkrieg und gilt heute als das schönste Beispiel evangelischer Frömmigkeit in Schlesien.

Zum besseren Verständnis der Bezeichnung „Friedenskirchen“ muss der brutale Hintergrund erwähnt werden: Die religiöser Kränkungen begannen schon 1635 mit dem Separatfrieden von Prag, als der habsburgische Kaiser Ferdinand in den Erbfürstentümern Glogau, Sagan, Schweidnitz, Jauer, Münsterberg und Breslau das Recht „jus reformandi“ erhielt, das Bekenntnis der Untertanen dem des Landesherr „anzupassen“. Die-

Zu SN 21/2004, Seite 6, „Elsbeth Siebenbürger zum 90. Geburtstag“

Unser Leser Pastor W. M. Meißler, Hamburg sandte uns folgenden Text zum Thema Warmbrunner Holzschnittkunst aus. *Die Erneuerung des Innern der Liebfrauenkirche in den Jahren 1905/1906. Ein Führer durch die Kirche.* Herausgegeben von der Bau-Kommission, Verlag von J. G. Pohley, Liegnitz 1906.

Am zweiten Südpfeiler erhebt sich die Kanzel, die aus dem Holz der ehemaligen – kunstlos und plump erbauten – errichtet ist. Der äußerst zierliche, in spätgotischen Formen entworfene Schalldeckel wie auch die Ornamente der Kanzel größtenteils sind von Bildhauer Koschel in Breslau geliefert. Die Reliefe in den Füllungen der Kanzel, von Professor Walde entworfen, sind in der Holzschnitzschule zu Warmbrunn gearbeitet, ein schönes

ses Diktat wurde später im Westfälischen Frieden ausdrücklich bestätigt. Mit dem Ergebnis: Als den Evangelischen die eigenen Kirchen fehlten, hielten sie ihre Gottesdienste in Wäldern und im Gebirge ab. Ihre Geistlichen wurden als „Buschprediger“ beschimpft und mit Kerker bedroht. Viele Gläubige wanderten zu benachbarten „Zufluchtskirchen“ in der Lausitz und in Brandenburg.

Offene Türen

Ausgenommen von diesem System der Unterdrückung durch das Regime der Habsburger waren lediglich die drei evangelischen Friedenskirchen, die jeden Sonntag mehrere Male Gottesdienst hielten – mit offenen Türen, damit die vielen Gläubigen auf den Plätzen vor den Kirchen teilnehmen konnten. Als ein Edikt 1654 auch noch die Absetzung der evangelischen Lehrer verkündete, wanderten zahlreiche Schlesier aus.

Begonnen hatte die gewaltsame Gegenreformation mit der Wahl Ferdinands zum deutschen Kaiser, mit dem Wüten kaiserlicher Truppen unter Wallenstein und dem menschenverachtenden Treiben der „Lichtensteiner Dragoner“ unter Graf Hannibal von Dohna, welche die Schlesier sieben Monate lang quälten. Wöchnerinnen wurden die Kinder genommen mit der Drohung, sie verhungern zu lassen, wenn sie nicht katholisch werden. In Schweidnitz musste der erste Pastor vor den kaiserlichen Soldaten tanzen. Bürger wurden drangsalier bis sie Beichtzettel vorzeigen konnten. So folgte dem Morden und den Verwüstungen des 30-jährigen Krieges eine Zeit weiterer bitterer Konflikte. Die Glaubensfreiheit begann erst als Friedrich der Große Schlesien übernahm.

Wolfgang Klerner

Zeugnis des schlesischen Kunstgewerbes. Sie bringen von links nach rechts den Fischzug Petri, die Bergpredigt Jesu, das Gespräch des Heilandes mit der Samaritanerin am Jakobsbrunnen zu Sichar, die Auferweckung des Jünglings zu Nain und die Reinigung des Tempels von den Wucherern und Händlern.

Die ganze Kanzel ist eine Stiftung, welche einige mildtätige Frauen der Stadt Liegnitz dem Andenken ihrer heimgegangenen Gatten gewidmet haben.

Außerdem schickte uns Herr Meißler folgende Informationen: Elsbeth Siebenbürger-Tesmer, *3. November 1914 in Liegnitz, Vater: Hugo Tesmer, Rechtsanwalt und Notar, Tannenbergr. 52, Büro (1936): Ring 28, (1939): Goldberger Str. 2

Nachrichten aus Görlitz

Aus der Sächsischen Zeitung für die schlesische Region Görlitz

Fahrradkirche in Diehsa. Die meisten Besucher des Dorfes Diehsa nahe Görlitz sind Radfahrer. Sie erreichen das Dorf auf dem „Froschradweg“ oder dem Radweg „Rund um den Stausee“. Die Kirche in Diehsa ist ein schlichtes Kirchlein, es wird urkundlich zum ersten Mal im Jahr 1346 erwähnt. Die alte Kirche wurde bei den erbitterten Kämpfen am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstört, doch schon 1946 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen, im November 1949 konnte die Kirche wieder geweiht werden. Eine Kostbarkeit im Kirchenraum ist der alte Kronleuchter, er stammt noch aus der alten Kirche, doch auch der Altar, das Taufbecken und die Kanzel fallen ins Auge. Die Kanzel wurde 1950 von der Nationalen Front gestiftet, wohl eine Einmaligkeit in der Nachkriegsgeschichte. Die Gemeinde hat nun beschlossen, ähnlich einer Autobahnkirche, die Kirche während der Sommermonate täglich für Besucher zu öffnen um den Radfahrern einen Ort innerer Ruhe zu schenken.

Stadtplaner suchen neue Lösungen. Die Stadtplanung steht nach Einschätzung von Professor Hans Petzold vor einem Dilemma. Die Gründerzeitviertel in Städten wie Görlitz, Leipzig oder Dresden seien wegen ihrer Geschlossenheit so wertvoll, so Professor Petzold, der in Görlitz das Projekt „Stadt 2030“ geleitet hat. Bei diesem Projekt haben auswärtige Wissenschaftler aus Görlitz Ost und West seit 2002 an einem gemeinsamen Leitbild für die Entwicklung der Europastadt gearbeitet. „Einerseits müssen wir versuchen, die Strukturen zu erhalten, andererseits wissen wir, dass es für viele Häuser keine Nutzung gibt“. Die Stadtplanung in Deutschland habe bislang auf diese Situation keine Antwort. Wenn jetzt damit begonnen wird, auch in den Gründerzeitvierteln Häuser abzureißen, könnten diese Viertel ihren besonderen Charakter verlieren.

Justitia ist wieder bewaffnet. Die Reparaturarbeiten an der Justitia am Görlitzer Rathaus sind abgeschlossen. Die Ostritzer Steinmetzfirma Herbig habe die von Vandalen angerichteten Schäden beseitigt, teilte die Stadtverwaltung jetzt mit. Das von einer Zittauer Firma neu geschmiedete Schwert wurde mit Hilfe eines Spezialklebeverfahrens wieder befestigt. Dies sei die derzeit einzige Möglichkeit den Schaden zu beheben. Die Kosten für die Reparatur der Figur bzw. die Anfertigung des Schwertes wurden von der Altstadtstiftung finanziert.

Ein neues Backwerk für ein altes Bauwerk. Die Altstadt hat ein Stück Historie zurück: Am Bäckerinnungshaus wurde das alte Innungszeichen wieder angebracht. Jedoch nicht das Original, sondern eine Kopie, gefertigt von einer Gruppe des Görlitzer Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege. Die Originalbrezel kam bei der Restaurierung des Hauses in den Bauschuttcontainer. Dort haben sie Mitarbeiter des Fortbildungszentrums gefunden. Doch sie war zu sehr beschädigt, um sie wieder im Original anzubringen. So experimentierten die Lehrer und

Schüler des Fortbildungszentrums mit Kunstharz und Sägespänen. Probleme gab es noch bei der Farbgebung. Auf dem Innungszeichen waren nur Farbreste zu erkennen, so wurde eine alte Innungsfahne zur Vorlage des Jugendstil-Emblems.

Adelstitel für Bad Muskau. Jubel auf beiden Seiten der Neiße: Der Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau gehört jetzt zum Weltkulturerbe. Der Erfolg ist auch ein Resultat der guten deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Vor allem aber geht er auf seinen Schöpfer zurück. Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785 bis 1871) ließ sich von der idyllischen Landschaft inspirieren, pflanzte kunstvoll Bäume an und nutzte dabei die reizvolle Lage an den Hangterrassen des Neißetals. Das Neue Schloss steht auf der deutschen Seite, etwa zwei Drit-

tel des rund 750 Hektar großen Parks liegen am anderen Ufer der Neiße. Das Neue Schloss wird saniert, das Schlossvorwerk ist bereits fertig gestellt und die Doppelbrücke verbindet wieder die beiden Parkteile.

In der Görlitzer Bahnhofshalle herrschte am zweiten Adventswochenende ein reges Treiben, dass die Besucher ins 19. Jahrhundert entführte. In historischen Kostümen begrüßten Geschäftsleute und Vereine an Ständen die Besucher. Unter ihnen auch Phileas Fogg, der seit den Dreharbeiten zum Film „In 80 Tagen um die Erde“ in Görlitz seine Spuren hinterläßt. In diesem „Weltbasar“ wurde viel angeboten, Tees, Kerzen und viel Weihnachtliches konnte man dort finden. Eine Ausstellung alter Lokomotiven und ein Mitropa-Speisewagen erregten Aufsehen. Die Kostüme lieh das Görlitzer Theater aus. Führungen auf den Bahnhofsturm wurden von 170 Besuchern wahrgenommen und Görlitz präsentierte sich dabei in strahlendem Sonnenschein. SN

Haus Schlesien kündigt Landsmannschaft

Am 1. 12. 2004 erklärte der Vorstand des Hauses Schlesien, das Mietverhältnis für die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Schlesien kündigen zu wollen. Um der gesetzlichen kurzen Kündigungsfrist zu entgehen, erklärte sich der geschäftsführende Bundesvorstand mit einer Auflösungsvereinbarung über den bestehenden Mietvertrag einverstanden. Danach ist vorgesehen, die oberen Etagen zum 30. 6. und die untere Etage zum 31. 12. 2005 freizuziehen.

Wenn die Gründer des Hauses, die fast ausschließlich Vertreter der Landsmannschaft Schlesien waren, glaubten, Haus und Landsmannschaft seien für immer miteinander verbunden, so erweist sich dies heute als Irrtum. Im Irrtum sind auch alle unsere Freunde, die heute noch der Auffassung sind, es bestünde eine Einheit zwischen beiden Institutionen. Unsere Mitglieder haben, insbesondere in den Jahren des Aufbaus, unendlich viel für unser Projekt „ein Stück Schlesien zum Anfassen“ geleistet. Dabei war der damalige Bundesvorsitzende Dr. Herbert Hupka die treibende Kraft. Es gab kaum eine Versammlung der Landsmannschaft, in der nicht hierfür gesammelt wurde. Viele Landsleute haben sich auch handwerklich engagiert. Als das Haus kürzlich vor dem Konkurs stand, folgten viele unserer Mitglieder dem Hilferuf des Vereins Haus Schlesien und wandten durch ihre Spende diesen Konkurs ab.

All diese Opferbereitschaft nutzte nichts. Dank und Treue scheinen ausgestorbene Tugenden zu sein. So erweist sich die Entscheidung der Landsmannschaft Schlesien, das zu errichtende Haus an einen Verein zu übergeben, im nachhinein als Fehler. Allerdings bestand anfangs noch weitgehende Personenidentität zwischen beiden Vereinen. Mit einem Herausdrängen der Landsmannschaft Schlesien konnte damals niemand rechnen. Schon

seit Jahren war ein schleicher Prozess der Entfremdung von den ursprünglichen Konzepten der Gründer des Hauses festzustellen. Schlesisches Ambiente ging mehr und mehr verloren, viele vertriebene Schlesier spürten bei ihren Besuchen zunehmend Distanz und beklagten dies. Man müsse sich mehr anderem Publikum zuwenden, denn die schlesischen Besucher nähmen stetig ab, so verlautete es immer wieder aus der Führung von Haus Schlesien.

Gewiss muss sich jeder der Zeit stellen, sich öffnen. Warum muss dies aber auf Kosten schlesischer Identität geschehen? Schreckt nichtschlesische Besucher zu viel Schlesisches ab? Warum hat man z.B. Angst, die schlesischen Fahnen zu zeigen und lässt ständig die Phantasiafahnen „Haus Schlesien – Schaufenster einer europäischen Region“ flattern?

Im Frühjahr 2001 führte Kritik an diesem Gebaren, aber auch an dem Verhalten des Personals gegenüber Besuchergruppen, zu einem Eklat auf der Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien. Präsident Blaschke und Vizepräsidentin Meßbacher, zugleich Geschäftsführerin des Hauses, verließen abrupt die Versammlung, ohne sich einer weiteren Diskussion zu stellen. Noch am selben Abend erklärten beide schriftlich ihren Austritt aus der Landsmannschaft Schlesien, der im Fall Blaschke vor Ort stillschweigend aber nicht umgesetzt wurde. Am 6. 4. 2003 erfolgte dann eine Satzungsänderung auf Betreiben des Präsidenten, der sein Verbleiben im Amt von dieser Regelung abhängig machte. Die bisher laut Satzung dem Vorstand von Haus Schlesien angehörenden Vertreter der Landsmannschaft und der Schlesischen Jugend wurden damit aus dieser Funktion entfernt. Die jetzige Kündigung ist nunmehr der Endpunkt einer langen Entwicklung. SN



Unsere Kultur ist Teil unserer Identität

Jedes Jahr führt die Landsmannschaft Schlesien in Velbert eine traditionelle Weihnachtsfeier durch, die dieses Jahr am ersten Adventssamstag stattfand. Die Mitglieder der Jugendtrachtengruppe „Silesia“ aus Groß Maßdorf in Oberschlesien präsentierten ein wunderschönes und besinnliches Adventsprogramm, das stimmungsvoll auf das bevorstehende Weihnachtsfest einstimmte.

Da sich auch der Sankt Nikolaus „angemeldet“ hat, der traditionell im Bischofsornat erschienen war, wurden die kleinsten Besucher beschenkt. Bei schlesischem Kuchen, vor allem jedoch Dank der Darbietungen der Jugendlichen aus Oberschlesien, verging die Zeit sehr schnell, dass die Besucher kaum nach Hause gehen wollten.

Kaum erholt von der Weihnachtsfeier ging es sofort am gleichen Abend mit der traditionellen Barbara-Feier der Schlesier weiter. Als die Kapelle im überfüllten Saal des Parkrestaurants das bekannte Bergmannslied „Glück auf, der Steiger kommt“ an-

stimmte, gingen fast alle Saallichter aus. Angeführt von echten Kumpels in ihren traditionellen Bergmannsuniformen – gefolgt von den jugendlichen Trachtenträgern aus Oberschlesien – formierten sich die Gäste zu dem bekannten „Steigerreigen“. Beim Kerzenschein gingen die Besucher durch die Reihen, um zum Abschluss sich eines



„hochprozentigen Getränkes“ zu erfreuen. Unbestritten gehört der „Steigerreigen“ zu den Höhepunkten jeder Barbara-Feier. Doch die ausgezeichneten Lied- und Tanzbeiträge der Jugendlichen aus Groß Maßdorf begeisterten nicht minder. Nicht nur für Mitglieder und Bergleute gehört das Fest zum festen Bestandteil des Jahresablaufes, denn – wie jedes Jahr – wird weit nach Mitternacht gesellig die Zeit verbracht. Die politische Prominenz Velberts ließ es sich nicht nehmen dieser Feier beizuwohnen. So konnte der Vorsitzende der Landsmannschaft Damian Spielvogel u.a. begrüßen: die stellvertretenden Bürgermeister Bernd Tondorf und Wolfgang

Werner MdL, den Alt-Bürgermeister Heinz Schemken, den

ehemaligen stellv. Bürgermeister Klaus Mühlhoff und auch den Ratsherr Peter Schmidt. Bernd Tondorf würdigte die kulturelle und soziale Arbeit der Landsmannschaft Schlesien in Velbert. Unter den Gästen befand

sich auch Prof. Dr. habil. Jadwiga Frelek von der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau, die zusammen mit Hans Völkel von der Ruhruniversität Bochum zu dieser Feier erschienen ist.
Damian Spielvogel (SN)



Ostdeutsche Landsmannschafter reisten nach Schlesien



Nach der Reise des geschäftsführenden Bundesvorstands der Landsmannschaft Schlesien reiste der Rat der Ostdeutschen Landsmannschaften vom 8. bis 11. November 2004 nach Schlesien. Das Bild zeigt v. l. n. r.: Siegrid Schmidt, Wilhelm von Gottberg, Horst Hörricke, Ilse Gudde, Erzbischof Nossol, Siegfried Sieg, Leonhard von Chamier-Glisczynski, Karl-Heinz Kluck und Damian Spielvogel

Adventliches über die Schlesier in Hamburg

Die Medien der Hansestadt Hamburg melden Jahr für Jahr kritiklos, fast ‚gebetsmühlenartig‘, dass der Adventskranz in Hamburg von dem Theologen Johann Hinrich Wichern (1808 – 1891) ‚erfunden‘ worden ist...

Alljährlich erwidern wir Schlesier, dass bereits Pastor Dr. Hennig 1937 konkret darauf hinwies, dass 1911 im Riesengebirge ein erster ‚vierkerziger Kranz‘ zum ersten Advent entstanden und – über das Weichsel-Wartheland fortentwickelt – sich in Deutschland durchsetzte. Z. B. in Hamburg strahlte ein vierkerziger Kranz erst 1920. Es gelingt den Schlesiern aber nicht, den Beweis zu führen, dass der ‚Adventskranz‘ aus Schlesien stammt, denn in blinder Vernichtungswut gegen alles Deutsche gingen auch diese meist dürftigen Unterlagen in der Nachkriegszeit verloren.

Doch im adventlichen Vorfeld kam einem Oberschlesier der Gedanke, mit einer Neuigkeit, die es in Deutschland bisher noch nie gab (!), nämlich mit dem Backen eines ‚Adventskranzkekse‘, doch noch die Schlacht für die schlesische Version, dass der Adventskranz aus Schlesien kommt, zu gewinnen. Der ‚Ostdeutsche Weihnachtsmarkt (fr. Christkindmarkt)‘ im Haus der Heimat der Hansestadt sollte in einer bescheidenen ‚Adventskranzkekse-Bäckerei‘ im Ausstellungsraum der Oberschlesier eine erste Gelegenheit dazu bieten.

Der mit einladenden Bildern (Acrylmalerei) unseres Ehrenmitglieds Luzie Undil (Bonn) zu einer Kleinausstellung ausgeschmückte Raum lud förmlich zum Mitmachen ein. Mit kundiger Hand präsentierte der Landesvorsitzende der LM der Oberschlesier, Willibald J. C. Piesch den stau-



Zweiter Ostdeutscher Weihnachtsmarkt in Hamburg vom 13. – 14. 11. 2004
Begeistert betrachten die Eheleute I. und H. Meinhard (LV der LM Schlesien) Handgemachtes in der „Weihnachtstube“ und denken an den fr. Schlesischen Christkindmarkt im Haus der Heimat. Foto: W. Piesch

nenden Besuchern, erste handhergestellte Kekse. Natürlich, so bestätigten ihm auch die fast 2000 Besucher des ‚Weihnachtsmarktes‘, wird’s eine harte Arbeit, bis eine Produktion 2005 anlaufen könnte.

Wünschen wir also dazu den Ostdeutschen in Hamburg und dem „Adventskranz aus Schlesien“ viel Glück und Erfolg!

Landespressereferat

Alte Eindrücke verstärken – und neue hinzu gewinnen auf der „Gleitwitz-Reise 2005“ vom 13. bis 21. Juni 2005

Schwerpunkt der Reise ist Gleitwitz. Außerdem: Oppeln, Mähr. Ostrau, Altvatergebirge, Königgrätz, Reichenberg, Isergebirge, Jeschkengebirge, Böhmischer Abend.

Acht Übernachtungen in Goldberg, Gleitwitz und Reichenberg für 738,- bis 598,- €. Der Preis ergibt sich nach einer Staffelung: Je größer die Teilnehmerzahl, desto günstiger wird die Reise. Der Preis wird am 1. März 2005 festgelegt. Programm, Organisation und Anmeldung bei **Magda Roggel, Bernanosweg 12, 51109 Köln, Tel.: 02 21/89 25 84**

Liebe Leserinnen und Leser der Schlesischen Nachrichten,

wieder ist ein Jahr ins Land gegangen, wieder ein Jahr, in dem sich so viele Schlesier und ihre Freunde aufopfernd für Schlesien eingesetzt haben. Besonders müssen wir all denen danken, hier speziell unserem Bundesvorsitzenden und den Funktionsträgern, die trotz großer Schwierigkeiten und Anfeindungen mutig die Schlesische Sache und die Vertriebenenangelegenheiten in der Öffentlichkeit vertreten.

Es wäre sehr schön, wenn es uns auch noch gelingen würde, die Nachfahren der Schlesier stärker für die Heimat zu begeistern.

Bitte helfen Sie uns auch weiterhin mit, aus den Schlesischen Nachrichten eine Zeitung zu machen, die dazu beiträgt. Schicken Sie uns Ihre Artikel und Fotos, um zu zeigen, in wie vielen verschiedenen Aktionen und in welchen Personen Schlesien nach wie vor weiterlebt. Jeder Gedanke an Schlesien, jede Tat und jedes Wort für Schlesien hält allen Unkenrufen zum Trotz Schlesien und die Schlesier lebendig!

Da unsere Finanzmittel knapp sind und weiterhin eine Verschlechterung eintritt, müssen wir im kommenden Jahr verstärkt darauf achten, die Arbeit für die Schlesischen Nachrichten so effektiv und kostengünstig wie möglich zu machen. Deshalb wird es zukünftig nur noch möglich sein, auf Ihre Zuschriften zu antworten, wenn Sie Rückporto beilegen. Außerdem tragen Sie zu unserer effektiven Arbeit bei, wenn Sie uns, nach Möglichkeit, Ihre Artikel auf Disketten zuschicken, die eingesandten Fotos mit Namen und Adresse versehen und Ihre Artikel so knapp und aussagekräftig wie möglich fassen.

Es hat den Anschein, als wenn sich die Wahrnehmung der eigenen Geschichte durch einen Teil der Deutschen verändert, so dass wir voller Optimismus das Neue Jahr beginnen wollen!

*Ihre
Michaela S. Ast
Chefredakteurin
der Schlesischen Nachrichten*

13. Heimattreffen der Wüstewaldenburger in Arnstadt

Auf Einladung des Vorstandes der vertriebenen Wüstewaldenburger nahmen einige Mitglieder des BdV-Kreisverbandes Erfurt an dieser Traditionsveranstaltung teil. Aus dem gesamten Bundesgebiet reisten die einstigen Bewohner der Ortschaft Wüstewaldenburg in das zentral gelegene Arnstadt um hier an ihrem 13. Heimattreffen teilzunehmen. Seit nunmehr drei Jahren finden die Heimattreffen der Wüstewaldenburger in Arnstadt statt.

In offenen Viehwaggons, ohne Wasser und Nahrung abtransportiert, führten die Transporte nach Thüringen. Ein großer Teil der Zwangsausgesiedelten sollte hier eine neue Heimstatt finden, der andere Teil suchte im demokratischen Westsektor Deutschlands ein neues Zuhause. 2500 deutschstämmige Bürger zählte einst der Ort Wüstewaldenburg die zwei Jahre nach Kriegsende ihre Heimat ohne jegliche Habe verlassen mußten. Damals, 1947, lösten die Ähnlichkeiten des Eulengebirges mit dem Thüringer Wald, die sanften Bergeshöhen, die dunklen Eichenwälder sowie die saftig grünen Auen bei vielen der Vertriebenen Assoziationen aus und veranlaßten diese zum Verbleiben in Thüringen. Be-

sonders der Raum um Ilmenau – Arnstadt avancierte dabei zur beliebten Heimstatt der Vertriebenen aus dem Eulengebirge. Auf besonderes Mißfallen, ja bis hin zur Empörung stieß die

Einladung polnischer Behörden zur anstehenden 700-Jahrfeier der Ortschaft. Diese findet 2005 statt. Mit keiner Silbe erinnert die heute 1500 Einwohner zählende Gemeinde an die einstigen deutschen Bewohner, die im Jahr 1305 die Ortschaft als Rodungsdorf gründeten. Um dem ganzen noch die Krone aufzusetzen finden sich folgende Passagen in der Einladung:

60. Jahrestag der Befreiung Polens
60. Jahrestag der Ansiedlung auf wiedererlangten Gebieten.

Einstimmig beschlossen alle Anwesenden eine Protestnote zu verabschieden, die Einladung als Organisation abzulehnen sowie vorerst jegliche finanzielle Unterstützung einzustellen. Anzumerken bleibt dazu, das nur mit Hilfe deutscher Spendengelder die evangelische Kirche 1998 – 2002 rekonstruiert wurde. Dieses Vorgehen polnischer Ämter paßt überhaupt nicht in das heutige vereinte Europa, entspricht zudem nicht den Gepflogenheiten im zwischenmenschlichem Zusammenleben und sollte längst der Vergangenheit angehören.

*H. - P. Brachmanskil/
BdV – KV-Erfurt (SN)*



Erntedank mit der Riesengebirgs-Trachtengruppe

Für die Erntedankfeier im Landgasthof Lainer Eugenbach hatte die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien, Landshut e.V., in diesem Jahr im Rahmen einer Monatsversammlung zur Ergänzung des Kulturprogramms als besondere Bereicherung die Kindergruppe der Riesengebirgs-Trachtengruppe München unter Leitung von Michaela Pinnau und Martin Werner eingeladen.

Die Chorgemeinschaft „Singekreis“ der Landsmannschaft in Landshut und die Kindertanzgruppe boten wechselweise Darbietungen aus ihrem Programm und ernteten großen Beifall der begeisterten Anwesenden. Toni Ullmer führte wie immer gekonnt durch das Programm.

Hans J. Kupke (SN)

Breitgefächerte Unterhaltung für die Schlesier in Jülich

Schon öfter hatten die Schlesier das Vergnügen, Hans Zwiener zu hören. Diesmal rezitierte er eine breitgefächerte Auswahl von Balladen mit oft dramatischem Aufbau. In vielen dieser handlungsreichen Erzählungen steckt ein historischer Kern. So bei der Ballade vom Wehrhaften Schmied, der in der Gertrudisnacht 1278 den Herzog Wilhelm von Jülich und seine drei Söhne zu Aachen in der Jakobstraße erschlug. Er wurde vermutlich wegen eines Steuerstreites bei einem Handgemenge getötet. Der Schmied ist Zutat der Sage. Heinrich Heines Ballade vom Schelm von Bergen spielt am Hofe zu Düsseldorf auf einem Maskenball. Der Scharfrichter, der es gewagt hatte, mit der Herzogin zu tanzen, gehörte zum „unehrlichen Volk“ und sollte wegen der Dreistigkeit selber hingerichtet werden. Er brachte jedoch den Herzog mit einer List dazu, ihn zum Ritter zu schlagen. „So ward der Henker ein Edelmann und Ahnherr der Schelme von Bergen.“ Im Kern gehen manche Balladen auch auf Zeitungsnotizen zurück. So sicher Annette von Droste-Hülshoffs „Der Knabe im Moor“ oder „Die Vergeltung“, ein Stück aus der niederländischen Kolonialzeit, das von Schiffbrüchigen und Piraten handelt. In Jülich ist eine Straße nach ihm benannt, nach dem Dichter der Freiheitskriege Theodor Körner. Er trat 1813 in Breslau in das Lützowsche Freikorps ein, Schlesien war ihm wohl bekannt. Von ihm stammt die fesselnde Ballade vom Kynast, der hochgelegenen Burg im Vorland des Riesengebirges. Hier mussten die, die um die Hand des schönen Burgfräuleins Kunigunde anhielten, über die schmale Burgmauer reiten. Keiner der jungen Männer überlebte die Mutprobe außer Albert, Landgraf von Meissen. Doch der verschmähte die grausame Kunigunde, die sich

daraufhin von der Burgmauer stürzte. Auch den Polen ist die Sage bekannt. In jeden Sommer ist sie Gegenstand von Ritterspielen im Burghof des 627 m hohen Chojnik. Schmunzelnd vernahmten die Zuhörer die Lederhosen-Saga über eine vom Großvater auf den Enkel vererbte hirschllederne Reithose. Ihr Verfasser, Börries Freiherr von Münchhausen, ein Nachfahre des legendären „Lügenbarons“, erneuerte die Ballade als Dichtung des Adels. Den ersten Weltkrieg machte er als Rittmeister des sächsischen Garde-Reiter-Regimentes in Polen, Ostpreußen und Kurland mit. Er war Senator der Deutschen Akademie der Dichtung und u. a. Ehrendoktor der Universität Breslau. Das Dritte Reich versuchte den soldatischen Mann vergeblich für sich zu gewinnen. Den Kreis der verschiedenen Landschaften zuzuordnenden Balladen schlossen „Die Heinzelmännchen“ des August Kopisch. Der in Breslau geborene Dichter und Maler lässt mit außerordentlicher Sprachgewandtheit die

Barbara-Feier der Münchner Oberschlesier

Traditionell zu Anfang Dezember begingen die Kreisgruppe Oberschlesier München am 4.12. ihr Barbara-Gedenken, am Vorabend mit einer Messe in St. Jakob am Anger, am Samstagabend im Casino des Bundeswehr-Verwaltungszentrum Dachauer Straße mit Geselligkeit, Ehrungen verdienter Mitglieder und abschließendem Tanz. Vertreter der Stadt München, des Bayerischen Freikorps Oberland, von Freundschafts-Kreisen im heutigen Polen und Musiker der Bergmannskapelle Mechtal bei

Schlesier präsentieren sich auf der bayerischen Landesgartenschau in Burghausen

Unter den vielen örtlichen Vereinen präsentierte sich auch der Ortsverband der Schlesischen Landsmannschaft auf der Landesgartenschau in Burghausen.



Der Zufall wollte es so, dass im August gerade die 4 Ferienkinder aus dem Partnerschaftsverband Langendorf aus Oberschlesien zu Besuch in der Salzachstadt weilten. Die beste Gelegenheit also um wieder einmal in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, dass Schlesien noch lebt.

Die neugegründete Trachtengruppe, bestehend aus 5 Damen und dem 1. und 2. Vorsitzenden erregten viel Aufmerksamkeit unter den Besuchern. Übrigens: Einer der ersten für die Landesgartenschau im Stadtpark gepflanzten Bäume war eine schlesische Akazie. Sie wurde vom DFK Langendorf gestiftet und bei einem Besuch mit 40 Personen im Juli 2002 im Beisein des Burghäuser Bürgermeisters Hans Steindl feierlich eingepflanzt. Bei Bauarbeiten wurde jedoch diese Akazie von einem Bagger umgefahren. Aber ein neuer Trieb entwickelte sich und ist zu einem Bäumchen herangewachsen. Sicher ist das ein Zeichen dafür, dass Schlesien nicht unterzukriegen ist.

Unter dieser Robinia pseudoacacia also wurde ein kleiner Informationsstand aufgebaut und mit ausgelegten Kartenmaterial und schlesischen Liedern im Hintergrund versehen. Das Interesse hat bei der Bevölkerung einen sehr positiven Eindruck hinterlassen.

R. Maywald (SN)

kleinen Helfer der Faulen nächtlicherweile zu Köln wirken.

Langer Beifall belohnte Hans Zwiener für die lebendig vorgetragenen „Highlights“ deutscher Balladendichtung.

Norbert Thiel (SN)

Gleiwitz würdigten das Bestehen der Landsmannschaft München nun über 55 Jahre. SN





Die Kreisgruppe Neuss der LM Schlesien präsentierte am 6. November in der vollbesetzten Neusser Stadthalle zum 21. Mal in Folge das beliebte Herbst- und Baudenfest. Nach der offiziellen Eröffnung durch den „Berggeist Rübezah!“ in der Person von Ernst Gröger und einer musikalischen Intrada, wurde unter dem Titel „Schlesien heute“ eine Diaserie vorgeführt, die sehr großen Anklang fand.

Und dann begann der große Aufzug der „Fidelen Musikanten aus St. Nikolaus“ mit dem Trachtentanzkreis „Djonathan“ begleitet von stürmischem Beifall. Vorsitzender Theo Jantosch konnte „ein volles Haus“ begrüßen, darunter viele Ehrengäste: die stellvertretende Bürgermeisterin Angelika Quiring-Perl, die in ihrem Grußwort die be-

Bühnenbild in der Neusser Stadthalle beim 21. Herbst- und Baudenfest mit den „Fidelen Musikanten aus St. Nikolaus“

sonderen Aktivitäten der Schlesischen Landsmannschaft würdigte, Thomas Nickel, ebenfalls stellv. Bürgermeister und Präsident des Neusser Bürger-Schützenvereins e.V., Ratsmitglieder der Stadt- und Kreisverwaltung Neuss, Heinz Klever, Ehrenbürgermeister der Stadt Kaarst, Vorsitzender des Neusser Eifelvereins Karl-Heinz Steinbeck, Jürgen Kuntze, Kreisvorsitzender des BdV und Vertreter der Neusser Landsmannschaften.

In einer nie dagewesenen Perfektion musizierten sich die 18 „Fidelen Musikanten aus St. Nikolaus“ mit der Sängerin Sabine, Wirtin vom Dycker Weinhaus, in die Her-



Trachtentanzkreis Djonathan Neuss/Kleinenbroich

zen des Publikums. Viele Beifall wurde auch dem Trachtentanzkreis DJONATHAN gezollt für ihre mitreißenden Volkstanzdarbietungen.

Schließlich brillierte Waltraud Hainke mit ihrem Mundartvortrag eines heiteren Gedichtes von Ernst Schenke „Die Auskunft“. Nach der Pause, in der eine Reihe schlesische Spezialitäten angeboten wurde, gab es Gelegenheit ausgiebig zu tanzen. Die Band „Happy Company“ ließ keine Wünsche offen. Die veränderte Gestaltung des Bühnenbereichs hat sich offenbar bewährt, denn dem Veranstalter wurde von vielen Seiten „hohes Lob“ zuteil.

In der inzwischen stattgefundenen Baudenfest-Nachlese, wurde vom Gesamtvorstand beschlossen, im Jahr 2005 das 22. Herbst- und Baudenfest am 5. November in der Stadthalle Neuss zu veranstalten!

Theo Jantosch (SN)

Kulturtreffen im DFK Rybnik-Zentrum

Über unsere letzten zwei außergewöhnlichen Kulturtreffen möchte ich heute kurz berichten.

Am 17. August 2004, bei dem Kulturtreffen unserer Ortsgruppe Rybnik-Zentrum, hatten wir einen besonderen Gast vom DFK Gleiwitz, Frau Gerda Rothkegel. Sie sprach über ihre Erlebnisse während der schweren Tage und Wochen im Januar/Februar 1945 und über ihr weiteres glücklicheres Schicksal. Die Diskussion nach ihrem Auftritt war sehr lebhaft und so manche Erinnerung wurde bei allen Anwesenden wieder wach. Da die vielen Fragen und Diskussionen sehr lange dauerten, musste der nächste vorgesehene Vortrag von Herrn Wagner auf das nächste Kulturtreffen verlegt werden.

Bei unserem zweiten Kulturtreffen machten wir einen Ausflug, um die deutsche Kultur Schlesiens besser kennen zu lernen. Wir fuhren in die Städte Patschkau und Neisse. Während einer Rast hielt ich einen kurzen Vortrag über das deutsche Patschkau. Ich führte aus, dass es 1254 von Bischof Thomas I. von Breslau mit deutschem Recht gegründet und von deutschen Siedlern erbaut wurde. Auch die fürchterlichen kriegerischen Ereignisse und Plagen, die Patschkau in den vergangenen Jahrhunderten erschütterten erwähnte ich: den Mongolenüberfall im 13. Jahrhundert und die Husiten, die 1428 Patschkau mordend und plündernd verwüsteten. Den 30-jährigen Krieg bekamen die Patschkauer bitter zu spüren. 1624 zündeten die Schweden beim Abzug nach der Plünderung die Stadt an.

Dann kamen die drei Schlesischen Kriege, welche erneut für eine allgemeine Verarmung sorgten. 1633 raffte die Pest viele Bürger hinweg.

In Patschkau angekommen, besuchten wir das 1902 erbaute deutsche Gaswerk, welches heute als Museum dient; die St. Johanneskirche, eine große Sehenswürdigkeit mit dem Mongolenbrunnen und spazierten entlang der alten Wallanlagen, die heute in Promenaden umgewandelt wurden.

Patschkau gehört zu den wenigen schlesischen Städten, die ihre mittelalterlichen Stadtmauern mit ihren Tortürmen und 13 Mauertürmen vollständig bewahrten. Man bemüht sich das mittelalterliche Bildnis zu erhalten.

Nachmittags fuhren wir nach Neisse, wo wir im Diözese Bildungs-Haus mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Neisse wurde in heftigen Kämpfen Mitte März 1945 zu 80 % zerstört. Die Innenstadt, vor allem der Ring und seine Nebenstraßen, hat beim Wiederaufbau zwangsläufig ihr Gesicht verändert.

Alois Michalsk (SN)

Auszeichnung für 25 Jahre Ehrenamt in Hengersberg

Alle zwei Jahre zeichnet die Marktgemeinde Hengersberg Personen mit dem „Ehrenamts-Preis für besondere Verdienste“ aus.

Diesmal fand die Verleihung im Rahmen des Volksfestes 2004 statt. Für die Landsmannschaft Schlesien war es eine große Ehre

und Freude, dass der langjährige 2. Vorsitzende, Joachim Großmann, die Ehrennadel in Gold für 25 Jahre Vereinsarbeit erhielt.

Beim Festakt waren die gesamte Vorstanderschaft mit 1. Vorsitzenden Günter Abraham anwesend, um das Ereignis auch gebührend zu feiern. Joachim Großmann hat bereits die goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien.

Mit den Glückwünschen von Kurt-Peter



Traditioneller Heimatmarkt mit Erntedank der Landsmannschaften Hamburgs



19. Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz

Moderator W. Piesch und Frau Dr. Elga Figoy, der Tochter unseres unvergessenen Musikprofessors, Orgelvirtuosen und Komponisten Fritz Lubrich, der im schlesischen Neustädtel, Krs. Freystadt, am 26.1.1888 geboren wurde. Er war Schüler des berühmten Komponisten Max Bruch, Chorleiter in Bielitz, Kattowitz, u.a. mit dem berühmten „Grenzlandchor“, der die Abstimmungsprobleme in OS europaweit mit gesanglichen Mitteln bekannt machte, Gründer des Hamburger Kammerchors und verstarb in Hamburg am 15. 4. 71.

Foto: M. Weissmann

Schlesierkreuz für Ursula Olschak



Anlässlich der diesjährigen Adventsfeier der Schlesischen Frauen in Velbert, der auch der stellv. Bürgermeister der Stadt Velbert, Wolfgang Werner MdL, beiwohnte,

wurde die Leiterin dieser landsmannschaftlichen Gliederung, Ursula Olschak, mit dem Schlesierkreuz geehrt. Die Ehrung nahm der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, vor.

Ursula Olschak wurde am 10. Juli 1936 in Wandritsch im schlesischen Kreis Wohlau geboren. Ihre Eltern, Margarete und Hermann trugen die typischen schlesischen Namen, und zwar Schwarz und Pietsch. Mit fast drei Jahren zog die Familie in das Nachbardorf Deichslau. Trotz der Kriegsjahre konnte Ursula Olschak bis zu ihrem 9. Lebensjahr eine unbeschwertere und wunderschöne Kindheit in Schlesien erleben. Das Jahr 1945 bildete einen Wendepunkt in ihrem Leben. Im Januar 1945 flüchtete die Familie vor der anrückenden Roten Armee. Die Flüchtlinge wurden aber von der Sowjetarmee eingeholt und mussten wieder zurück nach Deichslau. Der Anblick, der sich während des Fluchtweges präsentierte, war grausam: Tote in den Straßengräben, brennende Häuser, Betten, die aus den Fens-

teröffnungen hinausgingen. Plünderungen waren auf der Tagesordnung. Im Mai 1945, also noch vor Abschluss des Potsdamer Protokolls, sind die ersten Polen in diesem Dorf erschienen. Im November 1946 Monat kam der polnische Befehl zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung. In Viehwaggons verladen unter menschenverachtenden und unwürdigsten Zuständen wurde die gesamte deutsche Bevölkerung des Dorfes vertrieben. Die erste Station der Vertriebenen war Annaberg-Buchholz im Erzgebirge. Im Lager waren Hunger und Kälte auf der Tagesordnung. Mit Hilfe eines Verwandten konnte sie zusammen mit ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder im Jahre 1949 zu ihrem Vater nach West-Deutschland kommen. Ursula Olschak ist Mutter von drei Kindern. Obwohl sie 1997 in Rente gegangen ist, kann von Ruhestand keine Rede sein. Ihre Eltern waren es gewesen, die sie bereits vor Jahrzehnten zu einer Mitgliedschaft in der Landsmannschaft Schlesien bewegen haben. Bereits seit 1978 leitet sie ununterbrochen die Schlesische Frauengruppe der Landsmannschaft Schlesien in Velbert. Seit drei Jahren bekleidet sie auch das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in der niederbergischen Schlossstadt. Neben der Leitung der Schlesischen Frauengruppe widmet sich Ursula Olschak der Erhaltung und Pflege der schlesischen Tracht. Sehr oft ist sie bei zahlreichen Ver-

Stempel der Schlesiertreffen

Heute: Ratiborer Heimattreffen 1970
In der nächsten Ausgabe: 10. Hindenburg Heimattreffen in Essen

Aus der Sammlung Michael Ferber



Schlesische Firmen Teil 17

Hanke

Landschlachtereie und Fleischerei, Spezialität: „Schlesische Weiße Bratwurst“.

Vater Willi Hanke lernte bei Bernhard Pohl in Breslau, Scheitniger Str. und plante eine selbstständige Fleischerei in Breslau nahe dem Flughafen, die er aber durch den Krieg erst 1951 in Rheden / Niedersachsen gründen konnte.

anstaltungen in der Riesengebirgstracht anzutreffen. Die in Kleinarbeit angefertigte schlesische Tracht ist auch das Sinnbild von Ursula Olschak in Bezug auf ihre ununterbrochene und innige Verbundenheit zu ihrer Heimat Schlesien.

Trotz der schrecklichen Kindheitserinnerungen sind ihr Hass oder gar Vergeltung fremd. Jede sich bietende Möglichkeit nimmt sie wahr, um nach Schlesien zu reisen. Dort konnte sie auch Kontakte zu der jetzigen Bevölkerung in ihrem Heimatdorf knüpfen. Trotz der bestehenden Sprachbarrieren konnten die Kontakte in eine wahre Freundschaft umgewandelt werden. Ursula Olschak hat auch in der Vergangenheit jungen polnischen Germanistikstudenten in einer offenen und ehrlichen Diskussionsrunde über ihr Schicksal berichten können. Dabei ging es nicht um irgendwelche Schuldzuweisungen, sondern um die Sorge um eine friedliche Zukunft in Europa, damit sich das Leid und das Unrecht der Vertreibung nie mehr wiederholen sollen.

Ursula Olschak hat sich die Auszeichnung mit dem Schlesierkreuz wahrlich verdient, denn sie hat sich nicht nur um Schlesien, die Landsmannschaft Schlesien und die schlesische Tradition verdient gemacht, sondern in ihrer bescheidenen Art und Weise auch um die deutsch-polnische Aussöhnung auf eine menschliche und von christlichen Werten getragene Aussöhnung bemüht gezeigt hat.

D. Sp. (SN)

Schloss Sagan – Irrwege der Geschichte

Mit Schloss Sagan in Niederschlesien verbinden sich Glück und Trauer. So konnte sich Albrecht von Wallenstein, kaiserlicher Generalissimus im 30-jährigen Krieg nur kurz seines Besitzes in Sagan erfreuen. Bevor die hochfliegenden Umbauten vollendet waren, machten kaiserliche Offiziere seinem Leben in Eger im Jahre 1634 ein gewaltsames Ende. Den Besitz konnte die böhmische Adelsfamilie von Lobkowitz aus dem unfreiwilligen Nachlass vom Kaiser käuflich erwerben, bis schließlich 1786 der Herzog von Kurland neuer Eigentümer wurde.

Dorothea, eine seiner Töchter sollte danach den Ruhm Sagens durch ganz Europa tragen, da sie in der napoleonischen Zeit eine Verbindung mit der hochadeligen französischen Familie von Talleyrand-Perigord einging und viele Jahre mit dem bekannten französischen Außenminister Talleyrand befreundet war.

Der herzogliche Grundbesitz umfasste noch im Jahre 1937 23404 ha, davon rd. 20 000 ha Wald und zählte Anfang des 19. Jahrhunderts zu den reichen Standesherrschaften in Schlesien.

Das Schloss war im 17. Jahrhundert im Renaissancestil durch italienische Architekten großzügig umgebaut worden. Es beherbergte zahlreiche Gemälde, kostbare Möbel und Waffen, chinesisches Porzellan, italienische Skulpturen, eine Autographensammlung, hatte ein Archiv und

eine Bibliothek und war von einem prächtigen Park im englischen Stil umgeben.

Mitte des 19. Jahrhunderts gehörten 5 Städte, 171 Dörfer, zahlreiche Domänen und Meierhöfe zum Besitz der Herzogsfamilie, aus der vor allem die schon genannte Dorothea, spätere Herzogin von Dino und Sagan, die Nichte Talleyrands herausragte. Eine weitere Schwester war mit der Familie Hohenzollern-Hechingen verbunden.

Dorotheas Familie besaß zudem in Frankreich die Schlösser Valencay, du Marais und später Schloss Rochecotte.

Das Schloss wurde nach der Okkupation Schlesiens vom polnischen Staat beschlagnahmt. Dem französischen Botschafter in Warschau gelang es allerdings, einen Teil der Bibliothek zu retten, die heute noch in der Botschaft vorhanden sein soll. Die Familie Talleyrand andererseits wurde von der polnischen Regierung „en échange de charbon“ also durch Kohlelieferungen, entschädigt. Nicht bekannt ist, ob es sich um eine angemessene Entschädigung gehandelt hat.

Wer hätte gedacht, dass sich eine vor 150 Jahren geschlossene Verbindung der Herzogin von Sagan mit einem Neffen des französischen Fürsten, die noch dazu äußerst unglücklich verlief, im Zeitpunkt der schlesischen Katastrophe noch bezahlt machen würde.

Rüdiger Goldmann

Kulturpreis Schlesien – Neue Preisträger

Mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen 2005 werden die Wissenschaftlerin Angelika Marsch und der Dichter Tadeusz Kijonka ausgezeichnet. Die mit je 4000 Euro dotierte Auszeichnung wird Innenminister Uwe Schünemann (CDU) am 3. September 2005 in Celle überreichen. Der Sonderpreis geht an den Mitbegründer des Kulturpreises Schlesien, Herbert Hupka.

Angelika Marsch, die 1932 in Berlin geboren wurde, hat nach historisch-topografischen Stadtansichten, besonders schlesischen, geforscht. Sie hat mit den Nachweisen und Kommentierungen zu europäischen und schlesischen Stadtansichten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert eine für Historiker unverzichtbare Quellengruppe erschlossen, die einmalige Erkenntnisse zur Kultur- und Alltagsgeschichte ermöglicht.

Kijonka ist einer der bedeutendsten polnischen Lyriker seiner Generation. In vielen seiner Werke setzt sich Kijonka mit der schlesischen Thematik auseinander.

Die Jury hat sich darauf geeinigt, Herrn Dr. Herbert Hupka als Mitbegründer des Kulturpreises Schlesien im Jahre 1977, einen Sonderpreis zu verleihen. Hupka, der im kommenden Jahr 90 Jahre alt wird, soll für sein journalistisches und schriftstellerisches Lebenswerk ausgezeichnet werden.

Der Kulturpreis Schlesien wird seit 1977 jährlich verliehen und soll zur Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen beitragen. (...)

Michael Ferber (SN)

Erntedankfest in Liegnitz 2004

Nach dem im Juni erfolgten großen Ereignis des „Treffens aller Liegnitzer“ in Liegnitz war uns klar, dass drei Monate später nicht schon wieder zahlreiche Busse unsere Heimatstadt zum traditionellen Erntedankfest ansteuern würden. So war es auch. Dafür hatten aber auch Liegnitzer, die nicht Mitglieder der historischen Gesellschaft sind, diese Reisemöglichkeit genutzt, so dass unser Bus recht gut gefüllt seine Fahrt von Wuppertal über Hannover, Peine und Berlin antreten konnte.

Meine ersten Schritte im Zimmer des Hotels Qubus führen mich zum Fenster. Die Dunkelheit hat die Dämmerung noch nicht völlig abgelöst. Links vor mir der angestrahlte Turm der Liebfrauenkirche. Erinnerungen tauchen auf. Vorhin, bei der Einfahrt durch die Haynauer Straße hatten mich sehr unterschiedliche Gefühle befallen: Frohe Gedanken des Wiedersehens wechselten mit traurigen Empfindungen über das Verlorengegangene, die zu fragen schienen: „Was willst du noch hier?“ Aber nun schaue ich aus dem Hotelfenster, sehe mich als Schü-

Nachruf/Würdigung Hubertus Viktor Schmoll

Die Landesgruppe Rheinland-Pfalz, Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien, betrauert den Heimgang von Herrn Ltd. Min.-Rat i.R. Herrn Hubertus Viktor Schmoll, der 83-jährig am 23.11.2004 verstarb. Herr Schmoll war neben Herrn Dr. Herbert Hupka ein Mann der 1. Stunde. Herr Hubertus Viktor Schmoll erhielt aufgrund seines hohen persönlichen Einsatzes in vielen Lebensbereichen und im besonderen für die aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Deutschen Menschen, von denen er selbst einer war, allerhöchste Ehrungen und Auszeichnungen, so war er unter anderem Träger des Ehrenringes der Stadt Mainz, Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. u. 2. Klasse, Träger des Landesverdienstordens Rheinland-Pfalz, Träger des Italienischen Verdienstordens Cavaliere-Ufficiale. Für ganz außerordentliche Verdienste um Schlesien Träger des Schlesierkreuzes.

Herr Hubertus Viktor Schmoll, der am 23. 8. 1921 in Oppeln geboren wurde, war viele Jahre in der Landsmannschaft Schlesien Vorsitzender der Kreisgruppe Mainz, Landes-Vorsitzender Rheinland-Pfalz und Mitglied des Bundesvorstandes. Des weiteren war Herr Schmoll in herausragender Weise von Anfang an im BdV tätig.

Unser Mitgefühl versichern wir seiner Ehefrau, sowie der ganzen Familie. Die Landsmannschaft Schlesien, Landesgruppe Rheinland-Pfalz wird Herrn Hubertus Viktor Schmoll, dem Ehrenvorsitzenden, ein ehrendes Andenken bewahren.

*Landsmannschaft Schlesien,
Landesgruppe Rheinland-Pfalz
Walter Dittrich, Vorsitzender*

lerin von der Frauenstraße her kommend um die Ecke der Kirche biegend, die Schultasche unter den Arm geklemmt und höre, ein paar Schritte weiter, wie die großen Schüler aus einem der oberen Klassenzimmer der „Oberpenne“ schräg gegenüber der Kirche mein Vorbeigehen lautstark registrieren, (es war damals unsere Tanzstundenzeit!) und ich lächele in mich hinein.

„Breslau oder Riesengebirge?“ hatte uns Herr v.Zedlitz für den nächsten Tag wünschen lassen. Die Mehrzahl wollte ins Riesengebirge.

Ja, das Riesengebirge begeistert uns immer wieder, ganz gleich, ob wir den Weg über Goldberg oder Jauer nehmen. Bald schon tauchten Orte oder Berge auf, die mir noch aus der Jugendzeit vertraut sind, wie z. B. der „Wilmsdorfer Hochberg“ oder die „Hogolie“, u.a. die Anlage von „Waldhufendörfer“, typische Bauweise für die vor langer Zeit ins Land gerufenen deutschen Siedler. Für sie galt damals der Spruch: Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not und den Dritten das Brot.

>>>

Da und dort machte Herr von Zedlitz auf Fachwerkhäuser aufmerksam, die blendend weiß von kleinen dunklen verfallen und ungepflegt wirkenden Dorfkaten abstauchen.

Vielleicht ist es nicht opportun, wenn ich von Schmutz und Verfall schreibe, aber so ist es nun einmal. Als regelmäßige Kurzzeitbesucherin des Riesengebirges, bin ich an solche Anblicke gewöhnt, und halte mich an der schönen Natur schadlos. Aber mein Nebenmann, ein alter Liegnitzer Freund, der seit unserer Vertreibung Schlesien nicht mehr besucht hat, war fassungslos und fragte immer wieder: „Wie kann man nur ein Land dertart verkommen lassen!“ Aber es gibt auch Zeichen im schlesischen Land, die positiv zu bewerten sind: Vor wenigen Jahren fand im Park von Schloß Eichholz ein Biwak statt! Die Schlacht an der Katzbach wurde nachgestellt. Es zeigt, dass sich die Polen mit der Geschichte des Landes vertraut gemacht haben.

Viele französische Soldaten ertranken damals in der Katzbach. Wir fragten uns, warum gerade in der Sommerzeit dieses Land so oft von Regenfluten und Überschwemmungen heimgesucht wird? Diese hatten damals sicherlich entscheidend zum Ausgang der Schlacht beigetragen. Die Wissenschaftler sprechen von „Luftströmungen“.

Und noch eine weitere Frage: „Warum gerade der Liegnitzer Raum für kriegerische Auseinandersetzungen geeignet erschienen war. Lassen wir diese Fragen beiseite! Fest steht, dass alle Besucher dieses Landes von seiner Schönheit begeistert sind. So hat schon Friedrich der Große bewundernd auf der Anhöhe von Schönau gestanden und die Aussicht genossen, so, wie wir es heute auch taten.

Der Bus hielt zum Mittagessen an einer der landschaftlich schönsten Stellen, an der Panoramastraße nach Schreiberhau. Vor uns dehnte sich der Riesengebirgskamm mit dem Reifträger, dem Hohen Rad und der Sturmhaube in voller Schönheit. Nur weiter links, die Schneekoppe, gab sich mal wieder zartbesaitet, versteckte sich in den Wolken, machte wieder auf „aale Gake“.

Wir fuhren am Zacken entlang, ließen Schreiberhau und die Josefinenhütte hinter uns mit dem Ziel Lomnitz. Aber dazu durchquerten wir erst einmal das gesamte „schlesische Elysium“ mit seinen wunderbaren Schlössern, die zum Teil wieder instandgesetzt worden waren und genutzt werden, so wie z.B. Zillertal-Erdmannsdorf, das König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gekauft und von Schinkel hatte umbauen lassen. – 1837 waren 440 Tiroler Protestanten eingetroffen. Die Häuser für sie wurden im Tiroler Stil gebaut. Im Park auch das Schloss für die Fürstin von Liegnitz. Prinz Wilhelm von Preußen hatte Schloss Fischbach gekauft und neugotisch ausbauen lassen.

Ehe wir noch weiter vom Bus aus besichtigen, hieß es: „Jetzt fahren wir nach Schmiedeberg, dort gibt es noch viel mehr Schlösser zu sehen“. Diese Schlösser stellten sich als Schlösser en miniature heraus und sind Ausstellungsstücke auf dem Gelände des Herrn Marian Piasecki, der uns in

amüsanten Weise und in Begleitung seines Dackels „Lumpi“ sein Werk erklärte. „Lumpi“ ist für sein Herrchen unersetzbar geworden, denn er wurde in dem Moment gefilmt, als er durch das „Schildauer Tor“ im Miniformat stolzierte. Eine großartige Propaganda für dieses Unternehmen. Polen sind ja bekannt für ihr „gutes Händchen“ im Restaurieren und Modellbauen. 20 Mitarbeiter werkeln dort und schaffen wetterfeste und im Maßstab 1:25 nachgemachte Modelle.

Nicht nur der Mohnkuchen war in Lomnitz ein Genuss, auch ein erholsamer Spaziergang durch den gepflegten Park am Bober entlang tat uns gut, ehe wir die Rückfahrt nach Liegnitz antraten.

Wie immer auf diesen Fahrten versäumten wir nicht, auf dem Friedhof unserer in Liegnitzer Erde ruhenden Angehörigen zu gedenken und Blumen auf den Gedenkstein zu legen. Wir gehen auch zum Grab unserer unvergessenen Sylvia, denken voller Trauer an sie. Liegnitz ist durch ihren Tod ein Stück ärmer geworden. – Leider hat sich bei den Massengräbern noch nichts getan. Als wir am Abend in gemütlicher Runde zusammensaßen, fragte einer der Freunde plötzlich: „Warum lässt sich unser lieber Pastor Meißler so wenig bei uns sehen?“ Ja, warum? Er wird mit der Vorbereitung der sonntäglichen Predigt genug zu tun haben! Aber wenigstens auf dem Friedhof, wo uns so oft noch der Schmerz übermannt, (auch wenn es schon so lange her ist!) könnte das Gebet mit unserem Pastor doch sehr tröstlich sein.

Auf dem Tagesprogramm stand eine Fahrt nach Leubus. Ich hatte etwas anderes vor.

Ich wollte mein neues Buch „Gibt es noch Elritzen in der Katzbach?“ abzugeben. Ich schrieb es mit dem Anliegen zu dokumentieren, dass Liegnitz eine reindeutsche Stadt war. Immer wieder taucht die Mär von der polnischen Rückkehr in urpolnisches Mutterland auf, die ich schon widerlegt und vergessen glaubte. Dagegen hatte ich etwas tun müssen.

Ich klingelte mit meinem Buch in der Hand an der Tür der Stadt-Bücherei, der früheren Loge in der Piastenstraße und fand Einlass und konnte einer reizenden jungen Dame erklären, zu welchem Zweck ich gekommen war, d.h. mein Buch in der Hand erklärte es von selbst. Sie bat um eine Widmung und führte mich überall herum, zeigte mir dies und das und machte mich auf die schöne Architektur des oberen Stockwerks aufmerksam, wo fleißige Studenten an Schreibtischen saßen. (Und das an einem heiligen Sonnabend!) – Der Gedanke an diesen Besuch der Liegnitzer Bibliothek hat mich den ganzen Tag über positiv begleitet.

Unser kleiner Freundeskreis hatte sich verabredet, am Sonntag gleich nach Abschluss der sonntäglichen Erntedankpredigt zu unserem dreitägigen Aufenthalt im Riesengebirge aufzubrechen. Gottlob konnten wir noch die herrliche Stimme unserer lieben Eva Wend genießen. Was wäre dieser Liegnitzer Erntedankgottesdienst ohne sie? Als wir die Kirche verließen, sagte mein Nebenmann: „Mir sind die Tränen gekommen!“ Kann es ein schöneres Lob für Eva Wend geben?

Sybille Bieker-Wuttke (SN)

Die Bundesgeschäftsstelle bietet an

(Angebote und Preise/Stand: 01.01.2005)

Faltblatt Schlesien	kostenlos
Faltblatt Mitgliederwerbung – mit eingedrucktem Aufnahmeantrag (als Postkarte)	kostenlos

Versandkosten müssen in Rechnung gestellt werden!

Zum käuflichen Erwerb (zuzüglich Versandkosten)

Broschüre: „40 Jahre Landsmannschaft Schlesien“ (eine Dokumentation)	€ 2,00
Broschüre: „50 Jahre Landsmannschaft Schlesien – Eine Dokumentation“	€ 4,00
Landkarte „Heimat Schlesien – Vaterland Deutschland – Zukunft Europa“ (eine Schlesien-Landkarte, mit kurzer Darstellung der Geschichte Schlesiens von Dr. Herbert Hupka)	€ 2,50
Mitgliedskarte	€ 0,50
Mitgliedskarteikarte	€ 0,50
Urkunde für langjährige Mitgliedschaft (ohne eingedruckte Jahresangabe)	€ 1,30
Ehrenurkunde	€ 1,60
Anstecknadel (ohne Kranz)	€ 2,50
Ansteckbrotsche (ohne Kranz)	€ 3,60
Treuenadel (mit Kranz) „Silber“	€ 5,00
Treuebrotsche (mit Kranz) „Silber“	€ 5,60
Treuenadel (mit Kranz) „Gold“	€ 6,00
Treuebrotsche (mit Kranz) „Gold“	€ 6,50
Kranzschleife	€ 11,00
Schlesien-Medaille „Silber“ der Landsmannschaft Schlesien (Sonderpreis)	€ 5,00
Es stehen 3 Wappenbannerfahnen „Breslau“ zur Verfügung: Breite: 1,20 m, Länge: 2,00 m, Einzelpreis:	€ 100,00

Alexander Camaro in Breslau und in Berlin

In Regensburg, und dies nicht zum ersten Mal, wird das Werk von Alexander Camaro gezeigt. Bereits zur Eröffnung der Ostdeutschen Galerie am 11. Juni 1970 fand eine Sonderausstellung „Alexander Camaro. Gemälde – Aquarelle 1959 – 1970“ statt. Das geradezu sensationell Neue der gegenwärtigen Ausstellung (bis 30. Januar 2005) sind die Bilder des frühen Camaro aus der Zeit, da er Schüler von Otto Mueller, dem inzwischen zu Ruhm gelangten Expressionisten, in den Jahren 1920 bis 1925 gewesen ist. Die „Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe“, 1932 aufgrund der Notverordnungen des Reichskanzlers Heinrich Brüning geschlossen, kann auf viele große Namen der deutschen Kunst verweisen. Im sehr gut konzipierten Katalog erinnert Gerhard Leistner, der diese Ausstellung vorbereitet hat, gleich in den ersten Sätzen – in dieser Reihenfolge – an Oskar Moll, Otto Mueller, Hans Scharoun, Johannes Moltzahn, Hans Poelzig, Oskar Schlemmer. Oskar Schlemmer wird später besonders zitiert, weil beide Künstler, Camaro und Schlemmer, das Theater als Thema gewählt haben.

Fast 50 Aquarelle, Pastelle und Zeichnungen aus der Breslauer Zeit – hier ist Camaro 1901 als Alphons Bernhard Kamarofski geboren – sind gerettet worden, aber diese wurden bisher nicht gezeigt. Die Bilder seit 1946, die unter dem Rubrum abstrakt einzuordnenden Gemälde verbinden sich mit seinem Namen, wobei aber auch gleich angemerkt werden muss, dass „abstrakt absolut“ nicht des Malers Handschrift war. Die über vier Jahrzehnte der abstrakten Kunst zeichnen sich stets durch eigenwillige Zutaten aus, sie sind durch subjektive Chiffren vieldeutig lesbar. Einige großflächige Tafeln aus späterer Zeit aus den 80er Jahren – 1992 ist Camaro in Berlin gestorben – sind Bestätigungen sowohl für die Abstraktion als auch für die Zeichensetzung.

Die Bilder aus der frühen Breslauer Zeit überraschen den Beschauer auf zweifache Weise. Er muss sich frei machen von dem wiederholt in Ausstellungen sich darstellenden modernen Abstrakten und zum anderen bewundern und staunen, mit welchem jugendlichen Können Camaro fast schon vollendet gemalt hat. Es sind darunter Aquarelle des 17- und 18-Jährigen. Man versteht, warum er 1920 gleich in die Klasse von Professor Otto Mueller eingezogen ist.

Mit 16 Jahren war er zu einer Zirkustruppe gegangen, und dem Zirkus mit Tän-

zerin und Harlekin und dem Zirkusdirektor sind seine Bilder zugetan. Ein zeitgenössisches Urteil lautete: „Der Geruch von Puder und Schminke liegt über diesen Bildern – also anders als Otto Mueller liebt Camaro weniger die jungen Mädchen in der freien Natur, als die zerbrechlichen Schönen im Scheinwerferlicht“.

Es sind vordergründige Bilder, jede Tiefe und ausgeprägter Hintergrund sind ausgespart. Da schauen einen der im Mittelpunkt stehende bärtige Zirkusdirektor, umrahmt von einem Mädchen und einem Clown an, ein wenig unpersönlich, fast plakat-

ktiv. Eine „Zirkusreiterin mit Schimmel“, ein Pastell, trägt als Datum das Jahr 1918/19, im Detail bestimmt noch nicht vollendet, aber die Zirkusatmosphäre drängt sich einem auf. Viele der frühen Bilder nennen Gerti als Objekt.

Auch hier wieder die Direktheit des Blicks und der vordergründigen Darstellung. Ein zarter Duft liegt über den Gerti-Bildern. Die Farben sind weich, jeweils auch licht angemessen. Freude bereitet es dem Maler, mit den Farben dekorative Effekte zu erzielen.

„Kurz vor seinem Tode“, so erfahren wir im Katalog, „resümierte er die Wichtigkeit mancher Künstler für sein persönliches Schaffen: „Chagall, Munch und Matisse sind für mich große Maler wie auch Roussseau oder Cézanne bis hin zu Cranach....“ Man darf unverbindlich Verwandtes mit Chagall und Matisse entdecken. „Zwischen Mueller und Camaro“, so schreibt Gerhard Leistner im Katalog, schien eine Art Seelenverwandtschaft bestanden zu haben. Es verband sie ein gemeinsamer Idealismus ihrer Lebenshaltung, die innere Feinfühligkeit für ihre besetzten Figuren in den Randgruppen der Gesellschaft. Im formalstilistischen Ausdruck fand indes Camaro eigene Wege“.

Aus den abstrakten Bildern, die neu entdeckten Bilder werden im ersten Stock des auf Wunsch der Bundesregierung so benannten „Kunstforum Ostdeutsche Galerie“ gezeigt, jene in der Eingangshalle, sei die Tafel „Leuchtender Nebel – Spuren 1989“ herausgegriffen. Eine weite, weiße Fläche mit Fußspuren ist der Mittel-



punkt, umrahmt von stockigen Baumstämmen, die wie ein Staketenzaun wirken. Darüber durch das Bild schwebend ein Nebelstreif. Großartig!

Bis der 45jährige nach Kriegsende endlich in Berlin sesshaft wurde und zur Ruhe kam, wird der biographische Lauf mit seinen vielen Stationen als Student der Musik, Eröffnung einer Malschule, Tänzer, Ballettmeister, Mitspieler einer Frontbühne gewissenhaft nachgezeichnet, woran die Witwe Renata Camero (im 66. Lebensjahr hatte er seine Berliner Meisterschülerin geheiratet), wie ausdrücklich erwähnt wird, maßgeblichen Anteil hatte.

Die Ausstellung, die unter dem Titel „Die Welt als Bühne. Alexander Camaro 1901 – 1992“ steht, ist schon deswegen ein einmaliges Erlebnis, weil Frühwerk in Breslau und Haupt-, zugleich Spätwerk einander gegenüberstehen, aber zueinander gefügt werden müssen. Man wünscht der Ausstellung viele Besucher, die sehr gut besuchte Vernissage im November in Regensburg war ein glanzvoller Auftakt.

Herbert Hupka (SN)

Schlesische Gedenktage 2005

Teil 1

1. Januar 1855 – 150. Geburtstag von Karl Partsch, Oberschreiberhau, Begründer der modernen zahnärztlichen Chirurgie an der Breslauer Universität

2. Januar 1890 – 115. Geburtstag von Karl Schodrok, Neisse – Kulturhistoriker, gründete nach 1945 das KULTURWERK SCHLESILIEN, Würzburg

22. Januar 1855 – 150. Geburtstag von Albert Neisser, Schweidnitz – Dermatologe, Entdeckungen „Gonokokkus“, neue Erkenntnisse „Lepra-Bazillus“

5. Februar 1920 – 85. Geburtstag von Hans Lipinski-Gottersdorf, Leschnitz/OS – Erzähler, Romane „Die Prosna-Preußen“, „Fremde Gräser“ und Erzählungen

9. Februar 1905 – 100. Todestag von Adolph von Menzel – das kleine „große Genie“ Berlin der Malkunst, „Flötenkonzert“ die „Tafelrunde“

12. Februar 1880 – 125. Todestag von Karl von Holtei – Schauspieler, Dramatiker u. Breslauer Theaterdirektor „Schlesische Gedichte“, Mundart

14. Februar 1915 – 90. Geburtstag von Georg Thomalla, Kattowitz/OS – Filmschauspieler, 1972 Verleihung des „Goldenen Bildschirms“ in Berlin

27. Februar 1915 – 90. Geburtstag von Prof. Gotthard Speer, Kuhnern – Musikpädagoge, Förderer des schlesischen und ostdeutschen Musikgutes

Eine glanzvolle und versunkene Zeit

Albrecht von Kessel: Das stille Gut. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg, 78 S., 14,20 €

Das schmale Bändchen ist voll aussagekräftigen Inhalts und für den Leser ein großer Genuss. Albrecht von Kessel, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geboren, hat, noch nicht 45 Jahre alt, 1945/46 in der Vatikanstadt seine Erinnerungen an sein Zuhause in Schlesien niedergeschrieben. So ist es vor dem Ersten Weltkrieg auf einem adligen Gut von 2.000 Morgen zugegangen und gewesen. Dem knappen Text „Zum Geleit“ von Eberhard Günter Schulz entnehmen wir, dass der in Rom residierende und lehrende Altertumswissenschaftler Ludwig Curtius den Anstoß zu dieser Niederschrift gegeben hat. Albrecht von Kessel hat sich in seinem späteren Lebenslauf als Diplomat und Mann des Auswärtigen Amtes Verdienste erworben, auch ein Mann des Widerstandes gegen Hitler sei er gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat es dann ob gewisser Eigenwilligkeiten und politischer Vorstellungen Konflikte unter Bundeskanzler Konrad Adenauer gegeben.

Die so gekonnt erzählten Erinnerungen sind den vier Jahreszeiten entsprechend zugeordnete Kalenderblätter. Es beginnt am 2. Januar 1913 und wird mit den Blättern für den Mai, den Juli, den Oktober fortgeführt. Ein fünftes Blatt, Weihnachten, setzt den Schlusspunkt. Diese auf die Jahreszeiten bezogene Gliederung eröffnet dem Verfasser die Möglichkeit, das wechselhafte Tun und Treiben auf dem elterlichen Gut in der hügeligen Landschaft des Katzengebirges nördlich von Breslau (in Bad Obernigk war ehemals der Dichter Karl von Holtei zu Hause) anschaulich zu schildern. So lebte man vor dem Ersten Weltkrieg als Gutbesitzer und Familie. Der Vater war der dirigierende und regierende Landwirt und Hausherr. Außerdem war er im vorliegenden Fall sogar Mitglied des preußischen Herrenhauses, obwohl von dieser immerhin herausragenden Ereignis nur zweimal eine kurze Notiz zu finden ist. Die innig geliebte Mutter war der gute Geist des Hauses, offenbar auch literarisch interessiert. Die Familie zählte vier Kinder, der Erzähler war der Jüngste und obendrein sechs Jahre jünger als sein Bruder. Dass die einzige Tochter standesgemäß heiratete und die Söhne nach planender Voraussicht des Vaters der Landwirtschaft verpflichtet sein sollten, war Selbstverständlichkeit.

Und es gab auf diesem großen Hof mit gut berechneten und reichen Erträgen eine große Zahl von Bediensteten, vom Inspektor und Schmied über die aus dem Elsass stammende und französisch lehrende Erzieherin bis zur Mamsell in der Küche und noch weiterem Personal. Die hierarchische Ordnung erfuhren keinerlei aufwässige Störung. Auf dem Eis beim Schlittschuhlaufen gab es allerdings deutlich sich herausstellende Gegensätze zwischen den unmittelbar Bediensteten auf dem Hof

und den Kindern der Landarbeiter. Oberstes Gebot sprach die Kirche und der Pastor (in Schlesien hieß der evangelische Pfarrer Pastor). Es hatte alles seine Ordnung und Zeit, Ernte und Jagd, Weihnachten mit Christnacht und gesellige Zusammenkünfte. Als Schlesier vermisst man nur eine Schilderung des weihnachtlichen Festmahls, das am Heiligabend gute Sitte ist. Selbstverständlich wird nicht nur erzählt, wie es einmal gewesen ist, gleichsam eine Studie für die Soziologie, auch das Ich des Autors findet sich immer wieder, indem er

von sich als dem jugendlichen Individualisten inmitten dieser traditionstreuen Gepflogenheiten erzählt. Albrecht von Kessel versteht anschaulich und frei von geläufigen Allgemeinplätzen zu berichten.

Im Nachwort nennt er die Fakten und Lebensumstände von vor dem Ersten Weltkrieg einen „unvergänglichen Traum“, aber zugleich einen „Besitz für immer“. Nach dem Ersten Weltkrieg „begann sich eine Lawine zu lösen“, jetzt, als diese Kalenderblätter verfasst wurden, wird notiert, dass „die Lawine, wieder rascher werdend, sich einem neuen Abgrund näherte“. Es ist darum beglückend, Einkehr im Jahrzehnt vor 1918, lange vor 1945 halten zu können. Es ist ein Bericht über eine selige Zeit in Schlesien. *Herbert Hupka (SN)*

Zwei ewige Nachbarn

Manfred Raether: Polens deutsche Vergangenheit. Verlag Manfred Raether, 61137 Schönebeck. 495 S., 2004, 16,50 Euro.

Der Titel „Polens deutsche Vergangenheit“ klingt geradezu überheblich und nationalistisch, aber dem ist nicht so. Der Autor bemüht sich um Objektivität, in der Absicht, beiden Seiten der Nachbarschaft zwischen Deutschen und Polen gerecht zu werden. Auf dem Rückschlag des im Eigenverlag als Broschüre erschienenen Buches sind thesenartig Standpunkt und Meinung des Autors wiedergegeben. Es sei zitiert: „Die Geschichte Deutschlands und Polens ist auf das engste miteinander verwoben. Während eines Zeitraumes von über einem Jahrtausend wechselten Phasen gegenseitiger Akzeptanz mit Zeiten von Feindlichkeit und Zerrüttung ab. Deutsche spielten eine entscheidende Rolle bei der Erschließung und Besiedelung des weiten Lebensraumes zwischen Oder und Memel...“

Mit diesen nahezu 500 Seiten hat sich Manfred Raether sehr viel vorgenommen. Da das Buch nicht das Ergebnis von eigenen wissenschaftlichen Arbeiten ist, sondern zusammenfassend in 21 Kapiteln Geschichte nacherzählt, will der Verfasser hierbei nicht verweilen, sondern neue Akzente setzen, um das Besondere seines Vorhabens hervorzuheben. Dieses Besondere sind die Kapitel für Kapitel eingerückten längeren Abschnitte über Ost- und Westpreußen, über Pommern und Schlesien. Am ausführlichsten sind die Abschnitte über Westpreußen ausgefallen, begründet in der Herkunft des Verfassers.

Um noch ein Übriges zu tun, sind den Kapiteln in wenigen Stichworten Ereignisse der Weltgeschichte vorangestellt. Ein Beispiel für die Jahrzehnte des 30jährigen Krieges: „Entdeckung von Australien und Neuseeland – Entdeckung des Spiegelteleskops – Schaffensperiode von Rubens – Holländer gründen Neu-Amsterdam (New York) – Galileo Galilei vor dem Inquisitionsgericht – Portugal erhebt sich gegen Spanien“. Damit soll jede Enge eines nur auf die nationale Landesgeschichte gerichteten Blickes vermieden und ausgegrenzt werden. In eingestreuten Grafiken

Kapitel für Kapitel wird der jeweilige Umriss des deutschen Besitzstandes gegenüber dem polnischen Nachbarn deutlich gemacht. Es geht dem Autor um eine historisch gesicherte Mitteilung über den wechselläufigen Lauf der Geschichte. Vorangestellt ist im Vorwort eine Aussage von Winston Churchill „Je weiter Du zurückblickst, desto weiter wirst Du vorausschauen“. Zwar weise, aber ob zutreffend sei in Frage gestellt.

Kritisch soll angemerkt werden, dass sich Manfred Raether zu viel vorgenommen hat. Gleichsam in chronologischer Gleichzeitigkeit die Geschichte zweier Völker und Nationen abzuhandeln und dazu noch das historische Ostdeutschland immer wiederum synchron einzubeziehen, das ist nicht zu schaffen und muss zum Weglassen und zu Oberflächlichkeiten verführen. In einer Art Entschuldigung schreibt Raether im Vorwort: „Der Inhalt des Buches umfasst einen großen Zeitraum bei einer äußerst vielschichtigen Thematik“. Viele Geschehnisse hatten daher nur gestreift werden können und dies auf Kosten von Details. Der Leser wird eingeladen, mit „sinnvollen Ergänzungen“ sich beim Autor zu Wort zu melden. Eine nicht ernst zu nehmende Aufforderung, denn bei einer in Aussicht gestellten Ergänzung, die allerdings auch dringend geboten wäre, müssten eine Neuauflage und ein Buch größeren, nicht mehr zumutbaren Umfangs das Ergebnis sein.

Leider hat der Autor eine Vorliebe für Zahlen von Einwohnern und wirtschaftlichen Prozessen, ohne dass diese auch realiter erhärtet werden könnten. Manches sei als Druckfehler verziehen, obwohl es sich gerade um entscheidende Daten handelt. In Oberschlesien wurde nicht am 22. März, sondern am 20. März 1921 abgestimmt; die Stimmen für Polen betragen 40,4 Prozent nicht 44 Prozent; die KSZE-Konferenz in Helsinki wurde 1975, nicht 1973 eröffnet. Zu fragen ist auch, warum der Begriff der Vertreibung der Deutschen hartnäckig vermieden wird, nur einmal fin-

det sich der Ausdruck „Flucht bzw. Vertreibung“, bevorzugt wird der Begriff der „Ausweisung“. Auch Wallensteins Schlacht bei Steinau in Oberschlesien ist ein neues geschichtliches Faktum.

Aber der Tonfall des Buches, das sei anerkennend bestätigt, trifft den Gegenstand und die Zeit, er ist angemessen, frei von jeglicher Besserwissererei und anmaßender Anklage. Zu bedauern bleibt jedoch, dass die kulturellen Ereignisse und deshalb auch bedeutende Namen des Geisteslebens jener Jahrhunderte unerwähnt bleiben. Das Geistige kommt höchstens, auf Schlesien

bezogen, im Gegensatz von katholisch und lutherisch zum Ausdruck. Und es stört auch, dass die wasserpölnisch sprechenden Oberschlesier gleich zu polnisch Stämmigen avancieren, mit Fluchtbewegungen nach Polen. Hier sind offenkundig Quellen nicht kritisch genug genutzt worden.

Das gut lesbare Buch wäre ein noch größerer Gewinn, hätte sich Manfred Raether auf einige Jahrhunderte weniger beschränkt. Dann wäre auch manches gründlicher niedergeschrieben worden.

Herbert Hupka (SN)

Polens „Angora“ bricht Lanze für deutsche Vertriebene und Kriegsoffer

Kritisch nimmt sich die deutsche Ausgabe des „Wochenblatt auf polnisch Angora“ (Redaktion Dortmund, Zentralredaktion Lodz) mit dem Beitrag „Aus der dicken Berta / Die Feier“ den 60. Jahrestag des Warschauer Aufstandes vor. Sie beginnt mit scharfer Kritik an jenen Warschauer Nationalisten, die den Bundeskanzler mit „Heil Schröder“ begrüßten. Eine solche Kritik wird auch Großbritannien zuteil, das mit einem untergeordneten Diplomaten vertreten war, und auch am russischen Präsidenten Putin, deren beide Länder den Aufständischen nicht zu Hilfe eilten.

In diesem Zusammenhang kommt der in Israel lebende Sprecher der Lodzer Juden, Eliezer Lolek Grynfeld, zu Wort, der den Russen vorhält, dass sie in Warschau Gewehr bei Fuß standen, tatenlos zuschauten und somit auch den Tod von 70.000 Juden des Lodzer Ghetto's mitverschuldeten.

Dann heißt es: „Die Tragödie des Warschauer Aufstandes und Warschaus hat man versucht . . . die Tragödie deutscher Vertriebener herunterspielen, zu mindern“. Den „polnischen Führern“ wirft „Angora“ „Zynismus und Doppelzüngigkeit“ diesbezüglich einer angeblichen deutsch-polnischen Freundschaft vor. Wäre es denn nicht angebracht gewesen, 59 Jahre nach der Vertreibung in Allenstein, Breslau und Danzig eine Gedenktafel zur Erinnerung an die dort einst lebenden Deutschen anzubringen?

Man habe in Warschau viel über die Verbrechen der „deutschen Faschisten“ geredet. „Aber über die Verbrechen an und den Vergewaltigungen von deutschen Frauen, Kindern und Greisen, die aus ihren Häusern verjagt wurden . . . wurde am 1. August in Warschau kein Wort verloren“.

Der Beitrag erinnert daran, dass beim Ort Siekierki auf der heutigen polnischen Oderseite 20 000 deutsche Schüler und Studenten aus Berlin und Umgebung ruhen, die dort (im guten Glauben) wie die Warschauer Aufständler ihre Hauptstadt verteidigten. „Diesen jungen Deutschen hat man bis heute kein Denkmal, keinen Gedenkstein aufgestellt, kein Museum gebaut“. Indessen liegen paar hundert Meter östlich von ihnen junge Polen. Diese gefallenen Polen hätten sowohl einen eigenen Friedhof als auch ihr Denkmal, mahnt „Angora“ an. „Angora“ schließt: „Um von Freundschaft und politischer Einheit zu reden, muss man begreifen, dass man alles verzeihen muss und sich nicht von einseitigem Chauvinismus leiten darf. Um von einem anderen Buße zu verlangen, muss er auch selbst den Beichtstuhl aufsuchen. Und zudem ist es auf polnischer Seite noch sehr weit.“

Wer neuerdings kritisch-höfliche Briefe an Polens Printmedien schreibt, wird als Deutscher in der Regel missachtet. Hier hebt sich „Angora“ wohlthuend ab: Erst unlängst erhielt der Autor eine umfassende, sogar handgeschriebene, höfliche Antwort des leitenden Redakteurs aus Lodz.

Joachim Georg Görlich (SN)

TERMINE

14. Januar 2005, 19.00 Uhr: Eindrücke aus der Grafschaft Glatz heute – einer geschichtsträchtigen Landschaft. (Lichtbildervortrag) Referent: Klaus-Ulrich Koch, Altlandsberg. Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. **Berlin.** Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Str. 4e, 12205 Berlin. Eintritt frei!

15. 1. 2005, Kardinal-Frings-Haus, Neuss, Beginn 20 Uhr, Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Neuss, „Karnevalstanz- und Kostümfest“ NOVESIA-SILESIA mit glanzvollem Empfang des Dormagener Dreigestirns und des Neusser Prinzenpaares mit Gefolge und Tanzgarde, außerdem Überraschungen/ Kostümpremierung

„Die Zunkunft wird uns so lange unbekannt bleiben, bis wir die Vergangenheit aufgearbeitet und verstanden haben, erst dann wird uns bewusst, was Vergangenheit und Zukunft ist“

niedergeschrieben von
Klaus-G. Graef von Adametz
Dezember 2004

Im Zentrum für Stadtgeschichte in Goldberg, finden im Jahr 2005 verschiedene Ausstellungen statt. Vom 14. März bis 17. April werden Bilder des Malers Robert Tyc gezeigt. Vom 25. April bis 4. Juni wird des Jubiläums der Dörfer Tiefhartmannsdorf und Hohenliebenthal in einer Ausstellung gedacht. Vom 13. Juni bis 14. Juli werden Ostgebiete in den Bildern von Lidia Malicka gezeigt und vom 22. August bis 2. Oktober wird eine Ausstellung anlässlich der tausendjährigen Geschichte des Dorfes Riemberg stattfinden. Vom 10. Oktober bis 27. November findet eine „Ausstellung der Schmetterlinge“ statt, damit gedenkt der Bund der Polnischen Lehrer seines hundertjährigen Bestehens.

Hamburger Gemeinde der evangelischen Schlesier

Die Gemeinde der evangelischen Schlesier im Raum Hamburg kommt in der Christophoruskirche in Altona zusammen. Pastor Wolfgang Meißler hat jetzt den Jahresplan für 2005 vorgelegt. Gottesdienste finden an den Sonntagen am 20. März, 26. Juni, 18. September und 20. November jeweils um 16 Uhr statt. Die Gemeindegemeinschaften führen die Schlesier an jedem zweiten Donnerstag im Monat um 15 Uhr, in den Sommermonaten um 16 Uhr zusammen. Am 11. Mai findet eine Tagesfahrt ab neun Uhr statt. SN

Verein schlesischer Landsleute wird hundert Jahre alt

Der Verein Schlesischer Landsleute von Bergedorf und Umgebung wird im Jahr 2005 hundert Jahre alt. Das Jubiläum soll am 7. und 8. Mai 2005 festlich begangen werden. Dazu ist eine schlesische Bergmannskapelle aus der alten Heimat, ein schlesischer Kinderchor und eine Volkstanzgruppe verpflichtet worden. Mundartsprecher und der Schlesierchor aus Hamburg werden die Feier im Ramada-Treff-Hotel in Bergedorf mit gestalten. Der Festvortrag wird sich mit den Schlössern im Hirschberger Tal befassen. Außerdem ist eine Ausstellung schlesischer Kunst geplant. Der schlesische Traditionsverein in Bergedorf ist der Landsmannschaft Schlesien im Bezirk Hamburg angeschlossen. SN

Preisgünstige Busreisen nach Schlesien! Seit mehr als 30 Jahren.

Bad Altheide
Komfortable neue Pension mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche € **298,00**
Termine 30.05.-04.06.2005
13.08.-18.08.2005

Breslau
4-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt, alle Zimmer WC/Dusche ab € **298,00**
Termine 20.04.-24.04.2005
31.08.-04.09.2005

Waldenburg
Neues 3-Sterne-Hotel mit HP inkl. 1 Rundfahrt Alle Zimmer WC/Dusche ab € **298,00**
Termine 20.04.-24.04.2005
31.08.-04.09.2005

Zustieg Siegerland – Bitte Katalog anfordern – Postkarte genügt!
Für geschlossene Gruppenfahrten mit Heimatreunden, Wallfahrten, ehemalige Schulklassen und Vereine bieten wir gern unsere Dienste als Ihr Landsmann für Schlesien-Busreisen an und unterbreiten Ihnen gern ein Angebot.

Laschke-Reisen • Tel. 022 51/6 12 06
Eifelring 63 • 53879 Euskirchen
(früher: Wölfelsdorf/Schlesien)

TERMINE HAUS SCHLESIEN

16.-23. 1. 05, Seminar „Schlesische Begegnungen“: Germanistikstudenten der Fachhochschule Waldenburg zu Gast im HAUS SCHLESIEN (angefragt/geplant)

Erben gesucht:

Als Miterben werden gesucht die direkten Nachfahren der Eheleute Albrecht Ferdinand Wolf und Ernestine Caroline Wolf geb. Seidel und der Eheleute Julius Gründel und Pauline Gründel geb. Tschentscher. Die erstgenannten Eheleute Wolf/Seidel hinterlassen mindestens ein Kind, nämlich den Sohn Emil Wolf, 1873-1963; die zweitgenannten Eheleute die Kinder Bertha Wolf geb. Gründel, Anna geb. Gründel und Richard Gründel. Aus der Ehe des Emil Wolf mit Bertha Wolf geb. Gründel entstammen die beiden Kinder Clara und Frieda, die in den 90er Jahren in Berlin verstarben. Die Familien stammen aus Erdmannsdorf-Kreis Hirschberg, Schweinhaus-Kreis Jauer, und Moisdorf-Kreis Jauer.

Meldungen erbeten an Büro Dr. Gerhard Moser und Michael Moser, Zeppelinstr. 36, 76530 Baden-Baden, Telefon: 0 72 21/3 00 86-41, Az: BB-474/MM.

Wer kann helfen?

Bei der Durchsicht von Unterlagen von einem Angehörigen bin ich auf persönliche Unterlagen einer Familie aus Schlesien gestoßen. Diese Unterlagen sind 1992 bei einer Reise ins Sudetenland (Gemeinde Wildschütz) von einer dort ansässigen Bürgerin übergeben worden. Die Unterlagen müssen dort 1945 bei der Flucht zurückgeblieben sein.

Nähere Angaben zu einem Teil der Unterlagen:

Kennkarte: Elisabet Lindenthal, geb. 23.07.1922 in Niederpomsdorf, Krs. Frankenstein

Familienstammbuch: Der Fam. Paul Fischer und Maria geb. Lindenthal Maria Fischer (Lindenthal) ist am 17.07.1917 in Wildschütz bei Freiwaldau geboren. Beide haben am 06.05.1940 in Nieder Pomsdorf-Liebenau, Kreis Frankenstein geheiratet. Aus diese Ehe ging ein Sohn Werner Fischer, geb. am 15.11.1942, hervor.

Es sind noch weitere Unterlagen vorhanden z.B. Versorgungsbescheid der Wehrmachtsfürsorge, Quittungskarte der Rentenversicherung, Arbeitsbuch, Fotografien u.a.

Ich würde die Unterlagen gern an den rechtmäßigen Besitzer übergeben.

Siegfried Lattke, Troppauer Str. 20, 74321 Bietigheim-Bissingen

Landsmannschaft Schlesien, Dollendorfer Str. 412, 53639 Königswinter
Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt, G 9638

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit **Oberschlesischer Kurier** · **Herausgeber:** Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V., vertreten durch den Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter, Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-290.

Redaktion: Michaela S. Ast – ma – (Chefredakteurin), Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landmannschaft Schlesien (Landmannschaft Schlesien), Dr. Friedrich Vetter, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg (Berlin-Ausgabe am 1. eines jeden Monats). Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge redaktionell zu kürzen. Telefon (0 22 44) 92 59-0, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Nachdruck: Der Nachdruck von redaktionellen Beiträgen der Schlesischen Nachrichten ist bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars gestattet.

Texte und Anzeigen: Cilly Langschwager, Telefon (0 22 44) 92 59-293, Fax (0 22 44) 92 59-190, E-Mail: schlesische-nachrichten@freenet.de.

Bestellungen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landmannschaft Schlesien · **Bezugspreis:** Einzel exemplar 2,00 Euro, 1,30 Zloty; Jahresabonnement 40,00 Euro · **Erscheinungsweise:** zweimal im Monat; Abbonnementskündigung nur bis zum 30. November eines laufenden Jahres für das kommende Jahr möglich. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher können nur zurückgeschickt werden und Zuschriften sowie Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ausreichend Rückporto beiliegt. Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Bankkonto: Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG., BLZ 380 601 86, Kto.-Nr. 260 089 3036.

Herstellung: Brinkmann Henrich Medien GmbH, Meinerzhagen

REISE-SERVICE **BUSCHE** 2004
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen* 

Reisen in den Osten 2005

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungsverhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

31637 Rodewald, Alte Celler Heerstraße 2
Telefon (0 50 74) 92 49 10 • Fax (0 50 74) 92 49 12
www.busche-reisen.de • E-Mail: Info@busche-reisen.de

OSBURG-REISEN

59329 Wadersloh Boschstr. 1
Tel.: 02523/1077 Fax 02523/1079
www.schlesienreisen.de



Schlesien
Ostpreußen
Masuren
Königsberg

2005



Stadtrien Heimstätten Reduktion

Reisen nach Schlesien,
Ostpreussen, Pommern,
Masuren, Königsberg

neu

Kurreisen nach Pogorzelnica
(Pommersche Ostseeküste)
12.02.-27.03.05 jede Woche

9-Tage-Reise mit
Vollpension und
Anwendungen **€395,-**

Bitte den neuen Katalog kostenlos anfordern!

SCHNELL * GUT * PREISWERT

Sprachvermittlungsdienst

S P I E L V O G E L

Übersetzungs- und Dolmetscherdienst
für die polnische Sprache

Dipl.-Ing. Damian Spielvogel

Mit staatlicher Anerkennung geprüfter Dolmetscher und
Übersetzer für die polnische Sprache

Geislarstraße 63-65 • 53225 Bonn

Tel./Fax: 02 28 – 97 37 958

Auskünfte zu Eigentumsfragen, Immobilienerwerb,
Urkundenbeschaffung, Ahnen- und Familienforschung
können nicht erteilt werden.